

260

Karpathen-Röschen.

Gedichte

von

Theodor Alexi.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

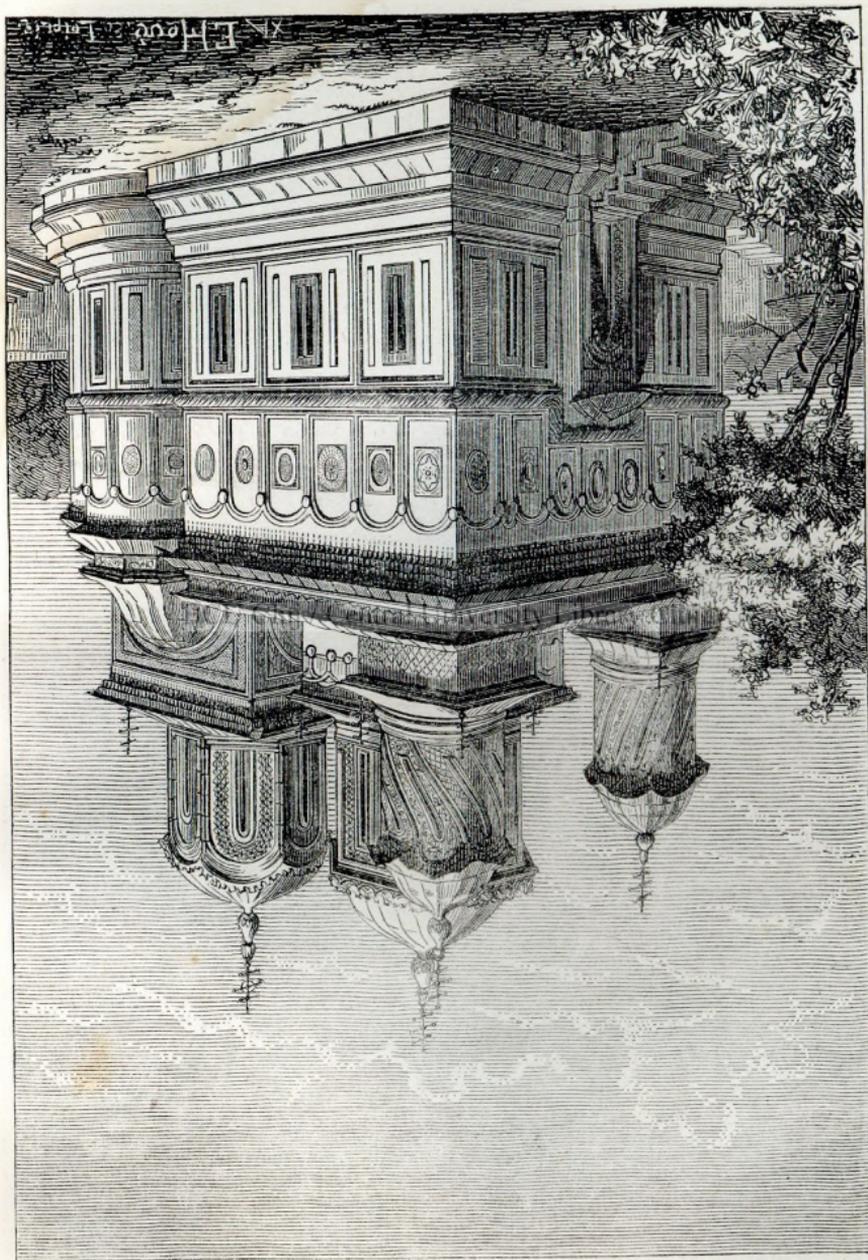
Brüder, auf! Die Zeit ist kommen
Um zu zeigen aller Welt,
Daß das Leben wir verdienen,
Uns ein guter Geist bejeelt. . . .
George Sion „Zur Union“.

Bukarest.

Druck und Verlag von Johann Weis.

1868.

Die Kathedrale im Bisthum Arezzo.



Karpathen - Röschen.

Gedichte

von

Theodor Alexi.

19

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Brüder, auf! Die Zeit ist kommen
Um zu zeigen aller Welt,
Daß das Leben wir verdienen,
Uns ein guter Geist bejeckt. . . .
George Sion „Zur Union“.

Bukarest.

Druck und Verlag von Johann Weiß.

1868.

BCU Cluj-Napoca



RBCFG201701749

Seiner Hoheit

Carl dem Ersten

Fürsten der Rumänen
etc. etc. etc.

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Allergnädigster Fürst!



Ob diese Blätter würdig sind Ew. Hoheit geweiht zu werden, ob sie es verdienen, den Namen Ew. Hoheit auf dem Widmungsblatte zu führen?

Die noch ungereifte Brust des Schreibers fühlt einen Stoff in sich verborgen, von dem er glaubt, daß aus demselben mancher Funke in die Welt fallen könnte, um darin zu erleuchten, zu erwärmen!

Hiezu bedürfte es aber der Beihülfe der geschickten und vielvermögenden Feuerwerker: Anregung, Anerkennung und An-eiferung.

Vielleicht ist dies nur eitel Täuschung!

Vielleicht ist die hier niedergelegte Frucht nicht nur wenig reif, sondern auch einem Bäumchen entsprossen, das nichts Genießbares trägt noch tragen wird!

Wie dem auch sein möge; einen Beweis liefern doch diese Blätter: daß die Söhne der Donauländer sich berufen

fühlen, den gebildeten Nationen vorgeschrittener Welttheile nachzustreben und selbst mit solch' schwer zu handhabenden Waffen, wie es eine fremde Sprache ist, gegen den Vorwurf einer geringen Bildungsfähigkeit anzukämpfen.

Em. Hoheit weise Einsicht geruhe zu entscheiden.

Derste bei Kronstadt, den 14. September 1867.

Em. Hoheit

unterthänigster Diener

Theodor Alexi.

Zweignung.

Und eine neue Sonne liebteste die Gefilde
Des einigen Rumäniens mit ungewohntem Strahl,
Doch unser armes Ländchen, noch ungewohnt der Milde,
Entsendet seine Nebel vom Berge und vom Thal.

Und diese Nebel lagern, gelockt durch's sanfte Blitzen
Der lauen Frühlingssonne, sich dicht um ihre Bahn,
Und wälzen sich darunter, als ob sie ihre Stützen, —
Und rauben ihre Wärme der Höhe wie dem Plan!

Die Sonne schreitet vorwärts, verdichtend ihre Strahlen,
Und bald wird sie zertheilen der Nebel schweren Bann,
Und wird die öden Fluren mit aller Pracht bemalen,
Die einem reichen Boden das Licht entlocken kann.

Dann wird die wilde Höhe der grünenden Karpathen
Noch manches Köschen treiben, viel reicher noch an Duft
Als diese schwachen Blüthen, die hart zu kämpfen hatten,
Um Nahrung sich zu suchen in dumpfer trüber Luft.



Stimme.

Nihil sine Deo.

Vater, Du, des Lichtes oben,
Leuchte uns auf unsrer Bahn,
Vater, der Du uns erhoben,
Blick' uns immer gnädig an!

BCU Cluj / Central University Library Cluj
Lange laß den Fürsten leben,
Schenk' uns einen ein'gen Sinn,
Lasse uns nur das erstreben,
Was dem ganzen Land Gewinn!

Gieb uns, Vater, Deine Weihe,
Halt entfernt der Zwietracht Brand,
Nähr' in uns die echte Treue
Für den Fürsten, für das Land!

Laß Dein Licht sich hell ergießen
Durch die ganze Nation,
Laß nur Lichtgestalten sprießen
Um des Fürsten hehren Thron!

Vater, träufle Licht und Liebe
Unter's Volk, wie um den Thron;
Nähr' in uns die guten Triebe,
Halt' uns frei von üblem Frohn!

Vater höre unser Bitten,
Vater, höre unser Fleh'n,
Laß, wofür Dein Sohn gelitten,
Laß es in Erfüllung gehn!

Willkommengruß.

Willkommen, deutscher Fürstensohn,
 In Deinem neuen Reiche,
 Willkommen! Auf dem Fürstenthron
 Fest wurz'le, kräft'ge Eiche!

Dein Eingang sei gesegnet hier,
 Gesegnet sei Dein Schaffen!
 Dein Herrschen möge für und für
 In Thatkraft nie erschlaffen!

Dein Scepter breite Wohlstand aus!
 Dein Land sei hoch erhoben!
 Gott schütze uns Dein Herrscherhaus,
 Daß wir's stets jegnend loben!

Und wenn Dein Haupt vor Alter bleich:
 Vererbe Deinen Söhnen
 Ein junges kräft'ges Königreich
 Als Bestes der Rumänen!

Sängergruß.

Willkommen, Fürst, in uns'rer deutschen Mitte,
Bei unserm frohen Fest! Sei Du begrüßt!
Hier findest Du der Heimath schöne Sitte,
Ein bied'res Volk, das die Natur genießt.

„Durch's Lied zur That!“ ist eine der Devisen,
Die unser stolzes Sängerbanner ziert,
Und immerfort stets hat es sich bewiesen,
Daß unser Sang zur schlechten That nicht führt.

So höre denn das Lied, das Dir geweiht,
Der deutschen Sängers Mund Dir heute singt;
Wenn es Dein echtes Fürstenherz erfreuet,
Gewiß ist's, daß kein Miston darin klingt.

Stolz ist der Deutsche, stolz und frei,
Von Ehrgefühl geleitet,
Er kennt nicht Kriechen, Heuchelei,
Weiß nicht, was List bedeutet.

Rumäniens erkor'ner Herr,
Wir werden stets Dich achten,
Und jedes rechtliche Begeh'r
Früch zu erfüllen trachten.

Um Deine Gunst, nie wird er fleh'n,
Der deutsche Mann, der freie,
Daß ihn sein Bruder, der Rumän',
Der Hinterlist nicht zeihe.

„Durch's Lied zur That“, das wird, ist wahr;
Wir werden darnach trachten,
Daß jenen Stamm, der Dich gebar,
In uns Dein Volk muß achten!

Bucur und Ileana.

I.

Bogdan lag mit seinen Schaaren
Vor den Polen scharf im Kriege,
Hatte manche Schlacht geschlagen,
Als die Kunde er vernahm:

Der Tartaren wilde Horden
Seien in sein Land gebrochen,
Dörfer, Städte eingenommen,
Seine Hauptstadt selbst besetzt.

Seines Volkes Frau'n geschändet,
Seiner Felder Saat vernichtet,
Seine schöne Hauptstadt Bassy
Arg verwüstet und zerstört.

Wild in seinem mächt'gen Grimme
Ob all' diesen rohen Thaten,
Schloß er Frieden mit den Polen.
Und befahl dem tapfern Heer':

Heim zu ziehn in rascher Eile, —
 Führte mit sich seinen Hoffstaat,
 Und sein Töchterchen Kleana,
 Die er auch bei sich im Feld.

Rüstig ging's in schnellen Schritten
 Um vom heimathlichen Heerde
 Flugs die Feinde zu verjagen,
 Weib, Land, Kinder zu befrei'n.

Die Moldaven jener Zeiten
 Waren kampfsgeübte Streiter,
 Weltberühmt als Kriegeshelden,
 Wuchtig ihrer Schwerter Schlag.

Und so zogen sie denn muthig
 Heim. Vor Nachgier ungeduldig,
 Wollten sie dem Feinde zeigen,
 Was ihr blanker Stahl vermag:

Daß man der Moldaver Lande,
 Ihre Kinder, ihre Weiber,
 Ihre Saaten, ihre Heerden
 Nicht mißhandelt ungestraft.

II.

Lagen da im freien Felde,
Nicht mehr fern von ihrer Hauptstadt.
Sollten schon in kurzen Tagen
Zücht'gen ihren wilden Feind.

Doch Kleana, Bogdan's Tochter,
Irret traurig durch die Wälder,
Trocknend ihrer Thränen Spuren,
Stillend ihrer Seufzer Schwall.
BCU Cluj / Central University Library Cluj

Denn ihr herzgeliebter Bucur,
Sohn des Fürsten der Wallachen,
Der gezogen mit dem Vater
Gen die Ungarn in den Krieg,

War (die Mähr' im Land erzählt' es)
Jüngst gefallen, jäh gestorben! —
Darum ist Kleana traurig;
Traurig und so wehmuthsvoll.

Immer streifet sie alleine,
Um, von Allen ungesehen,
Ihren tiefen Schmerz zu pflegen,
Suchend in den Thränen Trost.

Thränen sind der Thau des Herzens,
Seufzer sind der Seele Balsam! —
Nicht durch Seufzer, nicht durch Thränen
Wird ersetzt, was man verlor.

Ihre Trauer ist vergeblich,
Und vergeblich ist ihr Sehnen,
Denn der vielgeliebte Bucur
Ist dahin, erschlagen — todt.

Das Unendliche begreifen
Kann des Menschen schwache Seele
Nicht. Verzweiflung lähmt die Sinne,
Gräßlich scheineth uns der Tod.

Denn wir sehen nur die Gräfte,
Welche uns're Leiber fassen,
Wissen nur, daß unser Körper
Nach dem Tod der Würmer Fraß.

Als vergänglichem Geschöpfen
Ist Vergänglichem und Eitlem
Unserm schwachen Sinn begreifbar,
Doch das Jenseits schreckt uns stets.

Und so halten wir an's Nicht'ge. —
Zur Erinn'ung an den Todten
Müssen wir stets etwas haben,
Was im Leben er gekannt.

So Kleana, die am Busen
Trägt des heiligen Tanasse
Bild, das Bucur ihr gegeben,
Das sie oft und traurig küsst.

III.

Buki, der Tartaren Führer,
Hau't in Bassy, schwelgt in Wollust;
Ihm genügen alle schönen
Weiber, die in Bassy, nicht.

Seine Diener sind beflissen,
Täglich Neues ihm zu bieten,
Sie durchstöbern alle Orte,
Bringen jeden neuen Fund.

Schmählich ist es, widerrechtlich,
Fremdes Gut sich anzueignen,
Schwache Wesen roh zu tödten;
Doch es giebt nicht höh're Schmach,

Als wenn man der Feinde Weiber
Gegen ihren Willen zwinget
Ihre Keinheit zu beweinen;
Solche That verdient den Strang.

IV.

Windschnell flieget über die Felder,
 Brauf't ein Reiter, ohne Rast,
 Und er trägt im kräftigen Arme
 Eine Jungfrau, bleich wie Wachs.

Man vernimmt rundum auf dem Felde
 Nur des Rosses harten Tritt,
 Das, trotz seiner doppelten Bürde,
 Wie der Blitzstrahl weiter dringt.

Woher kommt der Mann mit dem Mädchen,
 Und wer ist das blasse Kind?
 Wohin mag's der Rajende führen,
 Und was ist der Reise Zweck?

Seht, nach Jassy eilet der Reiter,
 Und die Maid — Meana ist's,
 Die nun Puki's eklen Gelüsten
 Als ein Opfer fallen muß.

In des Waldes einsamem Dunkel
 Hat sie Bucuru oft beweint,
 Und der Räuber, der sie erspähte,
 Nützte so die Einsamkeit!

V.

Kriegsgechrei und Schwerterklingen
 Füllt die Luft im Ungarlande,
 Wo der Heerbann der Wallachen
 Ausgerückt zur blut'gen Schlacht.

Bucur, in den ersten Reihen,
 Ficht und streitet wie ein Löwe,
 Stehet fest als wie ein Felsen,
 Wirft darnieder manchen Feindhuj

Und wie dann der Abend naht,
 Strecket er die müden Glieder
 Auf sein hartes Bett im Lager,
 Hoffend, daß der Schlaf ihn sucht.

Ist der Körper übermüdet,
 Weigert sich des Todes Bruder,
 Seinen Schutz ihm zu verleihen,
 Schlaf wie Ruhe fliehen uns.

Bucur lag denn auf der Streue,
 Sonder Schlaf und sonder Ruhe,
 Und ein wildes Heer von Träumen
 Sagte wild durch seinen Kopf.

Vorerst sieht er eingeschlossen
 Sich und Feinde triumphiren, —
 Plötzlich zeigt sich ihm Kleana,
 Von Gefahren scharf bedrängt:

Mit vor Angst gebleichten Wangen
 Steht vor einem jähen Abgrund
 Seine Braut und gleitet, gleitet
 Dem Verderben sicher zu.

Kalt perlt auf der kühnen Stirne
 Angstschweiß, und des Helden Seele
 Ist von greller Angst beklommen;

Gräulich drückt ihn der Alp.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Und als dieser von ihm läßt,
 Wie sich ihm die Augen öffnen,
 Weht der Traum noch mächt'ge Wirkung
 Auf des Helden Seele aus.

Nicht bedenkend, daß er nöthig,
 Daß den Kämpfenden ein Führer
 Und ein Held in ihm entzogen,
 Treibt er seinen Diener an.

Läßt die schnellen Rosse jatteln
 Und mit einem der Gefährten
 Fliegt er bald in flücht'ger Eile
 Der geliebten Moldau zu.

VI.

„Herr,“ sprach Mocif, Bucur's Knappe,
 „Herr, ich seh' dort einen Reiter,
 Der nach Bassy scheint zu eilen,
 Seh't, der Mann ist ein Tartar.

Seh't, sein Roß ist schwer ermüdet,
 Seh't, der Reiter ist so sicher,
 Daß er ab vom Thiere steigt
 Und sich lagert in das Gras.“

„Wahrlich, Freund,“ erwiedert Bucur,
 „Wahrlich, Freund, du bist im Rechte,
 Und es scheint mir, als schleppe
 Dieser Mann ein Weib mit sich. —

Ha, Tartare, du sollst büßen
 Für dein schändliches Begehen. —
 Mocif, sporne mir dein Streitroß,
 Schneid' den Weg ihm ab von vorn.“

Vielleicht werd' ich ihn ertappen,
 Wie er da im Graze lagert;
 Doch wenn er mich früher merkte,
 Halte du ihn, Freund, mir auf.“

Mocit, seinem Herren folgsam,
Spornet an den schnellen Klepper,
Und im Nu ist er verschwunden. —
Bucur reitet mit Bedacht.

VII.

Aller Hoffnung baar und ledig
Sitzt Kleana still im Grase,
Doch im Innern fest entschlossen,
Sich zu retten durch den Tod.

BCU Cluj, Central University Library Cluj.

Da ertönt in ihrer Nähe
Eines Pferdes Hufgetöse,
Und ein leiser Strahl der Hoffnung
Leuchtet der bedrohten Maid.

Aber ach, er strahlt nicht länger
Als des Blitzes scharfes Leuchten;
Denn der Räuber ihrer Freiheit
Ist zu sehr auf seiner Hut.

Windschnell sitzt er auf dem Kofse
Mit der Maid, die noch gebunden.
Rasch entflieht er jenem Reiter,
Der zu ihrer Rettung naht.

Der ihm nachgesandte Pfeilwurf
Schwirret ziellos durch die Lüfte,
Kraftlos fällt der Pfeil zu Boden,
Weil zu weit entfernt sein Ziel.

VIII.

„Heil'ger Tanase“, betet das Mädchen,
Drückt das Bild an ihre Brust,
„Rette, o rette mich aus dem Elend,
Ich versprech' dir ew'gen Dank.“

Und wie das Mädchen leise so betet,
Schwirrt ein Pfeil nach durch die Luft,
Lockert des Mädchens häufene Bande,
Doch die Brust schützt ihr das Bild.

Reißend die Stricke, zückt sie das Eisen,
Ihren Dolch, der Räuber fällt
Tödlich getroffen, machtlos zur Erde,
Und das Kopf bäumt hoch sich auf.

Das Mädchen hält mit festem Griffe
Sich an des Thieres langer Mähne;
Doch nach und nach erstarrt der Arm,
Der eben noch so kräftig war.

Abshütteln will das Roß die Bürde,
 Es bäumt sich hoch, es bäumt sich höher.
 Der Arm wird schlaff, der Griff läßt nach!
 Die Jungfrau ist dem Tod' geweiht.

Ein Sprung — o Gott, sie ist verloren;
 Des Thieres Huf, zum Schlag erhoben,
 Bedrohet sie. Ein Schrei ertönt,
 Ein Schreckensschrei. Kleana fällt. —

Des Pferdes Huf fällt schwer hernieder, —
 Doch trifft er nicht des Mädchens Körper.
 Kleana ruht in Bucur's Arm,
 Der zeitlich kam zu ihrem Schutz.

So hatte sich sein Traum erfüllet. —
 Dem mächt'gen Gott dankt seine Seele. —
 Kleana schlägt die Augen auf
 Und wähnt sich todt, — im Paradies.

IX.

Bogdan sitzt im Kreis der Seinen
 Jetzt in seiner Hauptstadt Jassy,
 Wo die Feinde jüngst gehauet,
 Die er bald mit Macht vertrieb.

Feiert seiner Kinder Hochzeit,
Die so wundervoll der Himmel
Durch so mancherlei Gefahren
An des Glückes Ziel geführt.

Lustig tönen die Schalmeyen,
Freude strahlt von jedem Antlitz,
Denn es freut die ganze Moldau
Bucur's und Kleanen's Heil.

Bucur's Vater, der mit Ungarn
Lange schon im sichern Frieden,
War mit Allem wohl zufrieden,
Und so fehlte nichts am Glück!

BCU Cluj / Central University Library Cluj



X.

Bucur, denkend an's Gelöbniß,
Das Kleana einst gesprochen,
Als sie ihren Sanct Tanaje
Um die Rettung angefleht,

Wählet sich ein Stückchen Erde
In des Vaters weitem Reiche,
Bauet da sich eine Kirche,
Die er diejem Heil'gen weihet.

Dicht daneben eine Festung,
Wo er mit Kleanen weilet;
Die er nach des Vaters Tode
Dann erhebt zur Residenz.

Nach und nach ist aus der Festung
Eine ganze Stadt geworden,
Die sich immer mehr erweitert; —
Heute heißt sie — Bucurest.

Jetzt noch stehet jene Kirche,
Die der Gründer einst erbaute,
Und die Festung heißt daneben
Radu *) Vodă heute noch.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Mocif, Bucur's treuer Knappe,
Lebte auch bis an sein Ende
Glücklich, Dank dem zweiten Pfeile,
Der aus seinem Köcher kam.

*) Radu im Serbischen ist gleichbedeutend mit Bucur im Rumänischen.
Vergleiche: Pelimon „*Bucurii sèu fondarea Bucuresciloru*“ und die
Gründung von Bukarest in „*Romanische Poeten von L. A. Staufe*.“
Wien, bei Bichler 1865.

Bukarest.

Nicht unansehnlich, auch nicht mächtig,
 Nicht grauenhaft, doch auch nicht prächtig,
 Das Ganze schmutzig, von der Ferne bunt,
 Kein Himmelreich, doch auch kein Höllenschlund,
 Das ist Rumäniens Hauptstadt, wo man Gold,
 Wenn's geht, wenn nicht, bloß Schuldscheine sich holt.

Ihr sah't sie wohl mit ihren Thürmen,
 Die da Altäre meist beschirmen;
 Mit ihrer Pracht, vom Schmutze eingerahmt,
 Mit ihrem Pflaster, wo der Fuß erlahmt,
 Und dazu dient, daß diese große Stadt
 An Roth und Staub im Jahr nicht Mangel hat.

Und dennoch ist das dort'ge Leben
 Von einem mächt'gen Reiz umgeben;
 Man fröhnt dem Leibe nur, in geiler Lust,
 Und dieses Leben fesselt unbewußt.
 „Wer aus der Dimboviza Wasser trank,
 Verläßt nicht Bucarest sein Leben lang.“

So fängt ein Lied der Eingebor'nen,
Verderben kündet's den Verlor'nen,
Doch nicht dem Manne, der mit reinem Sinn
In steter Arbeit findet den Gewinn.
Drum prüfe dich, bevor du dahin gehst,
Nur wenn du stark bist, geh' nach Bucurest.

Fürst und Volk.

I.

In Europas fernem Osten,
 An der Donau eb'nem Strand,
 Da wo bald in's Meer sie mündet,
 Da liegt, der Rumänen Land.

Schönes Land, von Gott gesegnet,
 Doch in der Cultur nicht weit,
 Weil es längst schon fremder Herrschaft
 Und Tyrannen nur geweiht.

Wohl hat es sich oft erhoben,
 Hat die Fesseln abgestreift,
 Doch die selbsternannten Herrscher
 Haben Elend nur gehäuft.

Endlich wählten beide Länder,
 Moldau und die Wallachei,
 Als „Rumänien“ einen Fürsten,
 Wähten stark sich, groß und frei.

So bestieg aus tiefem Dunkel,
Auf den Wunsch der Nation,
Oberst Couza, Sohn der Moldau,
Der vereinten Länder Thron.

Doch das Volk sah sich betrogen
In des Landesfürsten Wahl,
Weil der Nationalerwählte
Sich der Trägheit nur befahl.

Sieben unheilsschwang're Jahre
Herrschte Couza würdelos,
That wohl hie und dort das Gute,
Doch das Unheil war zu groß.

BCU Cluj / Central University Library Cluj
Und sein Volk sah sich geknechtet;
Das erregte dessen Wuth.
Um die Freiheit zu erlangen,
Wagte Jeder Gut und Blut.

~~~~~  
II.

Hurrah, Hurrah, so schallt's von allen Seiten,  
Als Jubelruf durch Glockenklang;  
Hurrah, Hurrah, den braven kühnen Leuten;  
Hoch, denen diese That gelang!

Hurrah, Hurrah, ruft man mit Freudemienen,  
Und Jeder ist so seelenfroh!  
Hurrah, Hurrah, der Freiheit muß man dienen,  
Doch den Tyrannen thut man so!

Hurrah, Hurrah, in Fesseln muß er liegen,  
Er, der uns sieben Jahre lang  
Um Glück und Reichthum wußte zu betrügen,  
Den man zur Reue heute zwang!

Hurrah, Hurrah, denn Couza ist gefallen,  
Ein neuer Fürst ist proclamirt,  
Hurrah, Hurrah, laßt die Kanonen schallen,  
Daß ihr die Neuwahl salutirt.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

III

Um Deines Volkes Wohl zu gründen,  
Hat man Dich auf den Thron gesetzt,  
Doch die Gewalt ließ Dich erblinden,  
Daß Du der Treue Schwur verletz.

So wisse denn, des Volkes Stimme  
Ist heilig. Wehe, wenn sie spricht,  
Und wehe, wenn in seinem Grimme  
Das Volk der Knechtschaft Fesseln bricht.

Dein Land, es handelte noch milde  
Und war mit Deinem Sturz begnügt;  
Doch fliehen mußt Du die Gefilde,  
Wo Deine arme Mutter liegt!

So ziehe hin, eil' ohne Frieden  
Und irr' verachtet durch die Welt,  
Und sei von Jedermann gemieden,  
Der noch an seiner Ehre hält.

## Michel's Wiß.

Du gutes deutsches Michelthum,  
Wie bist du so gemüthlich;  
Gar weit verbreitet ist dein Ruhm,  
Daß du so fromm, so friedlich.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Allüberall bist du daheim,  
Vernst leichtlich fremde Sitte;  
Doch trägst du auch in dir den Keim  
Des Dünkels, wie der Britte.

Läßst deinem Stolz du freien Lauf,  
Um Achtung zu gewinnen,  
So merk', mein lieber Freund, wohl auf,  
Gewöhn' dich an das Sinnen.

Geräth'st sonst leicht in die Gefahr,  
Daß man dich arg verhöhnet,  
Wie's Jenem jüngst ergangen war,  
Den Chronik mir nicht nennet.

Einſt ging der auf den Markt hinaus,  
Um Etwas zu erſtehen, '  
Doch reicht' die Sprache ihm nicht aus,  
Kein Menſch konnt' ihn verſtehen.

„Pfui, der Wallach iſt doch ein Thier,  
Schier muß mein Herz drob brechen;  
Schon zwanzig Jahre bin ich hier,  
Doch Deutſch kann Keiner ſprechen.“

So ſagte Michel; doch das iſt  
Ein Wiß und nicht Begebniß?! —  
Wenn ſelber du ein Michel biſt,  
Vielleicht iſt's dein Erlebniß.

Jahresgruß. 1867.

Aurora lacht im lichten Osten,  
 Und Phöbus zeigt sich im Gespann,  
 Greis Kronos steht an seinem Posten,  
 Doch hat ein neues Kleid er an

Und staunend hört die Welt man fragen,  
 Was dieses wohl bedeuten mag;  
 Sollt' uns das neue Kleid besagen,  
 Daß im Olymp heut' Feiertag?

O eitler Wahnwitz — armer Narren,  
 Die Götter wissen nichts von Müß',  
 Sie können ihre Feste sparen;  
 Ihr größter Festtag endet nie.

Ein Kleid hat Kronos abgenützet,  
 Drum warf er's zu den alten hin,  
 Und wenn sein Leib im neuen blizet,  
 So hat das weiter keinen Sinn.

Wenn ihr gewöhnt, daß heut' der Himmel,  
Ob seiner Lust und Freudigkeit,  
In unser Erdennoth-Gewimmel  
Den Segen blind herunterstret:

So habt ihr euch getäuscht! Erwachet  
Aus diesem Irrthum; denn uns deucht,  
Daß Himmelsglück nur Jenem lachet,  
Der dessen sich auch würdig zeigt.

## An meine Mutter.

Mutter, ach, Du bist geschieden  
Für den immerwähr'nden Frieden,  
Und ich Armer muß allein  
Tragen hier des Lebens Pein.

Seit Du, Mutter, mir gestorben,  
Ist mir jede Freud' verdorben,  
Ist mein Lebensglück getrübt,  
Weil ich innig Dich geliebt.

Niemand ist mir mehr geblieben,  
Den ich so, wie Dich, könnt' lieben;  
Deine Liebe find' ich nie,  
Und, o Gott, ich brauche sie.

Brauche sie, wie's Licht die Blume,  
Wie der Held den Trieb zum Ruhme,  
Wie das Kind die Mutterbrust,  
Wie den Frieden, wo Du ruh'st.

Doch vergebens ist mein Streben;  
Deine Lieb' kann Niemand geben.  
Mutterliebe, Mutter Schmerz  
Fühlet nur ein Mutterherz.

---

## Keine Thräne.

Heute wein' ich bitt're Thränen,  
 Nicht um eine Königswürd';  
 Denn ich konnte niemals wähen,  
 Daß mir solch' ein Rang gebührt!

Heute wein' ich bitt're Thränen,  
 Doch nicht um mein junges Blut;  
 Denn es strömt durch meine Venen,  
 Gott sei Dank, noch dieses Gut!

Heute wein' ich bitt're Thränen,  
 Nicht um eine falsche Maid;  
 Denn die Falschheit uns'rer Schönen  
 Macht mir nicht mehr Herzeleid.

Heute wein' ich bitt're Thränen,  
 Nicht um Reichthum, nicht um Geld;  
 Denn ich hab' noch kräft'ge Sehnen,  
 Offen steht vor mir die Welt.

Heute wein' ich bitt're Thränen,  
Doch ich weine hoffnungsleer!  
Hoffnungsleer ist dies mein Sehnen,  
Unerfüllbar mein Begehr!

Heute wein' ich, wein' ich bitter,  
Daß mir jede Faser hebt,  
Weil die beste aller Mütter,  
Ach, die mein'ge — nicht mehr lebt.

## In's Album.

Auf dem Tische aufgeschlagen  
 Liegt mein Album und mir ist,  
 Als ob d'rin die Bilder flagen,  
 Daß der Eigner sie vergift.

BCU Cluj / Central University Library Cluj  
 Und ihr Blick, auf mich gerichtet,  
 Spricht zwar stumm und dennoch klar  
 Von den Zeiten, die geflüchtet,  
 Von dem Glück, das einstens war.

Und mein Herz, in bangen Schlägen,  
 Ruft die Stunden in mir wach,  
 Wo auf allen meinen Wegen  
 Lieb' und Freundschaft zu mir sprach.

Wo das Glück so rein mir blühte,  
 Da ihr seine Träger war't,  
 Wo mein Herz so tief erglühte  
 In der Liebe, fromm und zart!

Wo noch Alles um mich grünte  
Und die Welt ein Eden war!  
Wo ich den Genuß nicht jähnte  
Und nicht wußte von Gefahr.

Nimmer können Spuren schwinden,  
Die in's Herze grub das Glück!  
Dieses Lied mag euch verkünden,  
Wie ich denf' an euch zurück.

## Mein Lachen.

Wenn Dir ein Mädchen ew'ge Treu' geschworen,  
 Wenn Du darauf zum Weibe sie erkoren,  
 Wenn Du Dich glücklich, selig hast gedacht:  
 Dann hab' ich stets bedauernd nur gelacht.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wenn Dich ein Mann, dem Gutes Du erwiesen,  
 Als seinen Retter, besten Freund gepriesen,  
 Wenn Du gewähnt, daß wirklich er's gedacht:  
 Dann hab' ich stets bedauernd nur gelacht.

Wenn Dir ein reicher Onkel bald gestorben,  
 Wenn Güter Du durch seinen Tod erworben,  
 Wenn vor der Welt das trostlos Dich gemacht:  
 Dann hab' ich stets verächtlich nur gelacht.

Wenn Dir ein rechter Anwalt nichts genüget,  
 Weil auf Dein gutes, heil'ges Recht gestützet,  
 Den weisen Richter Du mit Nichts bedacht:  
 Dann hab' ich stets bedauernd nur gelacht.

Wenn Du nach gutem alten Brauch und Wandel  
Nur Ehrlichkeit geübt in Deinem Handel,  
Wenn dies Dir sichern Schaden nur gebracht:  
Dann hab' ich stets bedauernd nur gelacht.

Wenn Du jedoch getreu den heut'gen Zeiten  
Von Eigennutz allein Dich ließeſt leiten,  
Wenn Du dann in der Welt es weit gebracht:  
Dann hab' ich wohl geweint und nicht gelacht.

## Des Faschings Opfer.

### I.

Sie war noch jung, sie war noch schön,  
 Sie liebt' es, auf den Ball zu geh'n.  
 „Mein Weib, sei klug und bleib' zu Haus;  
 Es wächst nichts Gutes da heraus.

„O bleib' daheim, mein liebes Weib, Cluj  
 Such' Dir zu Hause Zeitvertreib  
 Bei Deinem Kind, bei Deinem Mann;  
 Mein liebstes Weib, o hör' mich an!“

„Sei still, mein Mann, ich bleibe nicht;  
 Ich bin auf diesen Ball erpicht!  
 Du bist nicht klug, was fällt Dir ein?  
 Wie kann ein Ball verderblich sein?“

Bergeblich hat der Mann so sehr,  
 Sie schenkte ihm doch kein Gehör,  
 Und ihren Wunsch den führt sie aus,  
 Geht auf den Ball, bleibt nicht zu Haus.

II.

Lustig brausen Tanzesklänge,  
Munter drehen sich die Paare,  
Fest umschlungen im Gedränge. —  
Zimm're, Schreiner, deine Bahre!

Und das Schallen des Getöses  
Dringet weithin durch die Lüfte.  
Niemand ahnet etwas Böses. —  
Gräber, grabe deine Gräfte.

Purpurn röthten sich die Wangen,  
Sind darob nicht zu beneiden;  
Denn die Parze trägt Verlangen,  
Ihre Fäden oft zu schneiden.

Und ob diesem bunten Loben  
Fängt sie eifernd an zu wüthen,  
Seh't, die Scheere ist erhoben,  
Mancher Faden wird zerschnitten.

---

III.

Kindlein fraget nach der Mutter,  
Doch der Vater schweigt betrübt;  
Denn sie liegt dort auf der Bahre,  
Die er, ach, zu sehr geliebt.

Und das arme Kindlein weinet,  
Da 's die Mutter nicht mehr sieht,  
Doch der Vater trauert stille,  
Weil sein Aug' die Thräne flieht.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Denn er denkt in seinem Innern:  
Du trägst, Weib, die Schuld allein,  
Daß Dein Kind schon eine Waise,  
Daß es mutterlos muß sein.

Wieder tönt es durch die Lüfte,  
Doch heut' ist es Glockenklang,  
Und die unlängst rastlos tanzte,  
Thut heut' ihren letzten Gang.

---

## Die letzten Stunden.

**W**eh', des Abends dunkle Schatten  
 Breiten ihre Schleier aus!  
 Meine Glieder, sie ermatten,  
 Und es wird um's Herz mir graus!

Wehe! nur zwölf kurze Stunden,  
 Und dann bricht man mir den Stab!  
 Ach, ich hab's jetzt schon empfunden,  
 Wie es kalt sein muß im Grab!

Horch! der Glocke eh'rne Zunge  
 Tönt die zehnte Stunde schon,  
 Und sie trägt in ihrem Schwunge  
 Auch mein Leben rasch davon!

Trüber werden meine Blicke,  
 Und wenn jeder and're ruht,  
 Quälet mich der Hölle Lücke,  
 Und ich sehe nichts als Blut!...

Weh'! dies Blut ist meiner Kinder,  
 Meines armen Weibes Blut,  
 Die ich, grauenhafter Sünder,  
 Jüngst erschlug in blinder Wuth!...

Und ich höre nur ihr Nechzen!...  
 Weh', der Morgen dämmert blaß;  
 Jetzt, jetzt hör' ich Raben krächzen,  
 Die sich freuen auf den Fraß.

Kommt, so kommt, nehmt mich von hinnen,  
 Führt mich hin zur Richterstatt;  
 Der Verbrecher muß das sühnen,  
 Was er roh verbrochen hat.

Lebet wohl, ihr dunkeln Mauern!  
 Lebe wohl, duammerthal!  
 Niemand wird um mich hier trauern!  
 Raben, nehmt mich hin zum Mahl!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

## Der schwarze Tod.

Es pocht das Herz, von Angst beklommen,  
 Das Antlitz ist vor Schrecken fahl;  
 Der schwarze Tod ist still gekommen,  
 Zu mehren seiner Opfer Zahl.

Der schwarze Tod, welsch' gräulich Wesen!  
 Die Sense, die er führt, ist scharf,  
 Und wen sie traf, der muß verwesen,  
 Noch eh' die Gruft ihn bergen darf.

Unheil und Schreck ist sein Gefolge,  
 Und Dede herrscht rund um ihn her,  
 Denn kaum ertönt sein schrecklich: „Folge“,  
 So rettet keine Hülfe mehr.

Es nützt kein Zähneklappern, Weinen,  
 Doch Trotzigsein bringt auch kein Heil;  
 Der schwarze Tod, er schonet Keinen,  
 Kein Fußsteg scheint ihm zu steil.

Ihm ist es gleich, ob in der Hütte  
 Sein Opfer lebt, ob im Ballast;  
 Er nimmt den Jüngling in der Blüthe,  
 Befreit den Greis von seiner Last.

Und machtlos steht der Mensch und bebend;  
 Die Wissenschaft versagt den Dienst,  
 Und stets erliegt, den Sieg erstrebend,  
 Die Kunst, trotz Wissen und Verdienst.

Und dieser Feind zeigt uns mit Klarheit,  
 Wie nichtig unser Wissen ist,  
 Und Niemand zweifelt an der Wahrheit,  
 Wenn sie aus solcher Quelle fließt.

Du schwarzer Tod! brauch' deine Sippe,  
 So lang' du willst, und mähe zu,  
 Und blas' mit deiner gift'gen Lippe  
 Aus voller Kraft zur ew'gen Ruh'!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Nimm, so du willst, mein nichtig Leben,  
 Wenn voll der Opfer Zahl nicht ist!  
 Ich will es freudig dahin geben;  
 Doch gönne nur Dem läng're Frist,

Deß' Mutter zitternd, voller Sorgen  
 Sein Leben liebevoll bewacht!  
 Vergönn' es, daß Dem manchen Morgen  
 Die Lebenssonne strahlend lacht!

---

## Das schlafende Kind.

Nach dem französischen Gedicht von B. Hugo.

Im dämmerlichten Zimmer,  
 Dem Betstuhl nahe, ruht  
 Das Kind. Es dämpft den Schimmer  
 Der Mutter Bett so gut.  
 Sein Aug' geschlossen,  
 Von Ruh' umflossen,  
 Der Welt verschlossen,  
 Blickt hell in's Paradies.

Und Träume hold durchziehen  
 Des Kindes Schlaf, es sieht,  
 Wie Rosen duftend blühen,  
 Wie 'm Sand der Demant sprüh't.  
 Die Sonn' in Flammen,  
 Und schöne Damen,  
 Die all' zusammen  
 Gen Himmel lächelnd zieh'n.

Ein andrer Traum verjüset  
 Noch seinen Schlaf so lind:  
 Ein klares Bächlein fließet  
 Und singen hört's das Kind.  
 Die Schwestern niedlich,  
 Der Vater friedlich,  
 Die Mutter lieblich,  
 Hat gold'ne Flügelein.

Im Schlafe darf es kosen  
 Mit Sachen wunderbar,  
 Mit Lilien und mit Rosen! —  
 Jetzt wird's im Traum gewahr  
 Die Seen, die hellen,  
 Wo in den Wellen  
 Die Fische schnellen,  
 In Gold die Woge schäumt.

So schlafe, zartes Wejen;  
 In deinem reinen Sinn  
 Ist's dir nie klar gewesen,  
 Wohin die Stunden fliehn.  
 Du magst nichts jagen,  
 Und läßt dich tragen  
 Von Kronos' Wagen,  
 Und schlummerst ruhig fort.

Du ruhest frei von Kummer,  
 Du schläfst ja auf dem Weg,  
 Nicht stören deinen Schlummer  
 Der Unruh' Herzensschläg'.  
 Die Mühen, Sorgen,  
 Die's Leben borgen,  
 Sie schrei'n nicht „morgen“  
 Dem ruh'nden Kinde zu.

Das Englein im Himmel,  
 Das, mit der Zukunft traut,  
 Das Kind im Weltgetümmel  
 So sorgensfrei erschaut  
 Und baar der Wehre  
 Im Ungefähr, e,  
 Läßt eine Zähre  
 Berühr'n des Kindes Hand.

Es küßt mit Engelsmilde  
 Des Kindes Rosenmund.  
 Dies sieht das Lichtgebilde  
 Und thut's durch Fallen kund.  
 Der Engel flieget  
 Hinzu und wieget  
 Das Kind, wie's lieget,  
 Und weist himmelwärts.

Die Mutter merkt den Gaukel,  
Sie sieht ihr Kind erregt,  
Und wiegt es in der Schaukel,  
Damit die Ruh' sich legt.  
Und stolz, ohn' Ende  
Küßt sie behende  
Des Kindes Hände,  
Und dieses lächelt sanft.

## Der Storch hat es gebracht.

Original von B. Hugo.

„Der Storch hat es gebracht“, so jubeln freudig Alle  
 Dem neugebor'nen Kinde zu. Mit einem Male  
 Erglänzt die Freude hell und klar  
 Auf jeder Stirne und die faltenreichste glättet  
 Sich auf beim Anblick dieses Wesens, das, gebettet  
 In großem Weh', das Weib gebar.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Sei es im Sommer, wo die Erde grünt und blühet,  
 Sei es im Winter, wo der Frost die Welt durchziehet,  
 Wo man des Ofens Näh' sich gönnt,  
 Bringt uns der Storch ein Kind, so kommt ein neues Leben,  
 Man jauchzt. Die Mutter möchte Alles dahin geben,  
 Wenn nur ihr Kind schon laufen könnt'.

Oft stehen plaudernd wir und blicken in die Flammen,  
 Wir sprechen über's Vaterland, von Gott, zusammen,  
 Und wie's Gebet den Geist erhebt.  
 Der Storch bringt uns ein Kind. Vergessen ist der Himmel,  
 Vergessen unser Seelenheil, der Welt Getümmel,  
 Weil unser Herz in Wonne schwebt.

Sowie mein Geist des prächt'gen Wechsels Macht empfindet,  
 Wenn ächzend sich im Rohr die nasse Woge windet,  
 Wie eine Stimme jammernd weint,  
 Darauf die Morgenröth' in Brand den Himmel steckt,  
 Und deren Helle draußen die Fanfaren wecket  
 Der Vögelein, zum Lied vereint,

So bist du, Kind, die Morgenröthe meiner Seele,  
 Und diese ist ein Hain, auf welchem jede Stelle  
 Für dich die schönsten Blüthen treibt.  
 Sie ist ein Waldesgrund, vom Blätterdach verdüstert,  
 Der nur für dich allein in süßen Tönen flüstert,  
 Für dich alleine freundlich bleibt.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Denn deine lieben Augen, die so innig blicken,  
 Die Händchen, die in ihrer Zartheit uns entzücken,  
 Sie wissen noch von Bösem nicht.  
 Die Füßchen sind auf unserm Schmutz noch nicht gewesen.  
 Lieb Kindlein mit den blonden Härchen, süßes Wesen,  
 Du Engel mit dem Heil'genlicht,

Du bist die Taube, aus der Arche hergeslogen,  
 Um zu erspäh'n, ob sich die Sündfluth schon verzdgen.  
 Dich trugen luft'ge Flügelein.  
 Du blickst umher und siehst doch nichts von unsern Werken,  
 Sie sind meist schlecht, d'rum kannst du sie noch gar nicht merken,  
 Du bist an Leib und Seele rein.



Es ist so schön das Kind mit seinem süßen Lachen,  
 Mit seinen Kindestönen, die nie Böses sprachen,  
 Mit seinem Thränenfluß, so leicht;  
 Wie zwar erstaunt, doch freudig seine Blicke irren  
 Und allerseits sein Herz in's Erdenleben führen,  
 Und wie's sich küssen läßt so leicht.

Bewahr' mich, Gott, bewahre alle meine Lieben,  
 Den Bruder, Schwester, Freund und all die Gutes üben,  
 Bewahr' selbst die, die feind mir sind,  
 Daß wir nicht sehn den holden Frühling ohne Blumen,  
 Den Käfig ohne Vogel, den Bien'korb ohne Summen,  
 Das eig'ne Wohnhaus ohne Kind.

## Mutter Schmerz.

**D**umpfe Klänge künden durch die Luft,  
 Daß sich grausam öffnet eine Gruft,  
 Ihren sichern Zoll heut zu empfangen.  
 Horchet still mit theilnahmepvollem Bangen.

Denkt daran mit tiefempfund'nem Schmerz,  
 Dieser Klang zerfleischt ein Mutterherz;  
 Denn er kündet lieblos ihren Ohren,  
 Daß sie ihren besten Sohn verloren.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Ihren besten Sohn, der kaum ein Mann,  
 Durch den täglich sie an Würde noch gewann.  
 Ach, die wahrste Freude ihres Lebens  
 Sucht sie heut' im Trauerkleid vergebens.

Faltet still die Hände zum Gebet,  
 Bittet innig unsern Vater, fleht,  
 Daß er ihr den milden Trost bald sende,  
 Daß ihr tiefer Kummer auch bald ende.

## Verloren.

Die Sonne strahlt den warmen Schein  
 In's traute Kämmerchen hinein,  
 Durch's offne Fenster strömt der Duft  
 Und weht die milde Maienluft.

Und draußen rauscht und hallt und sängt  
 Der Wald, daß es im Stübchen klingt  
 Wie nie getrübt, laut're Freude,  
 Und doch weilt drinnen tiefes Leide.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Des Hauses Mutter sitzt wie starr  
 Und blickt und wird sonst nichts gewahr,  
 Als nur vor sich den leeren Platz,  
 Der jüngst ihr barg den theursten Schatz.

Ach, ihre einz'ge hehrste Lust  
 Riß man ihr gestern von der Brust;  
 Das Kind, das sie in Schmerz geboren,  
 Die arme Mutter hat's verloren!

## Die Sternschnuppen.

Volksglaube.

Gleich wie ein Kindlein kommt zur Welt,  
So zündet hoch am Himmelszelt  
Der liebe Gott ein Lichtlein an,  
Zu leuchten ihm auf dunkler Bahn.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Und wenn das Kindlein größer wird,  
Und sich nach Gottes Lehren führt,  
So strahlt sein Licht so klar, so schön,  
So wunderlieblich anzuseh'n.

Das Kind wird groß, wird Mann, wird Frau,  
Und gülden blüht im Himmelsblau  
Sein Sternlein, wenn es folgsam blieb  
Und gut und fromm war, Gott zu lieb.

Sobald es aber Schlechtes thut,  
Ist ihm der liebe Gott nicht gut,  
Er sorgt nicht mehr auf's schöne Licht,  
Auch auf den bösen Menschen nicht.

Doch der da oben, der verzeiht,  
Sobald das Schlechte man bereu't;  
Wenn aber man zum Guten kehrt,  
So strahlt das Licht wie neu verklärt.

So strahlt es fort und strahlt und strahlt,  
Und wird mit seinem Schützling alt.  
Ist dann der Mensch zum Sterben reif,  
Verfliegt sein Stern mit hellem Streif.

## Sehnsucht.

**W**ann, o wann seh' ich dich wieder,  
 Stadt, wo meine Wiege stand!

Wann begrüße ich euch wieder,  
 Bergeshöh'n, im Heimathsland!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wann besuche ich dich wieder,  
 Dörflein traut, du lieber Ort!

Wann hör' ich euch, Heimathslieder,  
 Wann hör' ich dich, Heimathswort!

Wo, wo seid ihr, schöne Stunden,  
 Die ich dorten einst verlebt?

Ach, ihr seid, ihr seid entschunden,  
 Seid so schnell dahin geschwebt!

Wenn ich später heimwärts ziehe,  
 Blutet mir nur mehr mein Herz;

Manches such' ich dort und siehe,  
 Finde nichts als herben Schmerz!

Doch der da oben, der verzeiht,  
Sobald das Schlechte man bereu't;  
Wenn aber man zum Guten kehrt,  
So strahlt das Licht wie neu verklärt.

So strahlt es fort und strahlt und strahlt,  
Und wird mit seinem Schützling alt.  
Ist dann der Mensch zum Sterben reif,  
Verfliegt sein Stern mit hellem Streif.

### Sehnsucht.

**W**ann, o wann seh' ich dich wieder,  
Stadt, wo meine Wiege stand!

Wann begrüße ich euch wieder,  
Bergeshöh'n, im Heimathsland!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wann besuche ich dich wieder,  
Dörflein traut, du lieber Ort!  
Wann hör' ich euch, Heimathslieder,  
Wann hör' ich dich, Heimathswort!

Wo, wo seid ihr, schöne Stunden,  
Die ich dorten einst verlebt?  
Ach, ihr seid, ihr seid entschwunden,  
Seid so schnell dahin geschwebt!

Wenn ich später heimwärts ziehe,  
Blutet mir nur mehr mein Herz;  
Manches such' ich dort und siehe,  
Finde nichts als herben Schmerz!

Die ich lieb', such' ich vergebens;  
Denn ein Grabstein deckt sie kalt!  
Ach, der Urquell meines Lebens,  
Meine Mutter, starb zu bald.

Habe, ach, nichts mehr zu hoffen  
Von der Heimath Wiederseh'n,  
Nur ein Weg steht mir noch offen,  
Den ich baldigst möchte geh'n.

## Aus der Kindheit.

An meine liebe Schwester Eulampia.

Schwester, liebes Schwesterlein,  
Denkst Du jener Zeiten,  
Wo wir Beide, wenn auch klein,  
Doch so groß uns freuten?

Denkst Du noch an jenes Mahl  
In der Walkmühl' draußen,  
Wo die Mutter uns befahl,  
Nicht so wild zu hausen?  
BCU Cluj / Central University Library Cluj

Weißt Du, wie ein tück'icher Floh  
Auf den Tisch gesprungen?  
Denkst Du noch an das Halloh,  
Das dabei erklingen?

Weißt Du, wie die Mutter kam,  
Mich, den wilden Knaben,  
Zürnend d'rob bei Seite nahm,  
Und um Ruh' zu haben,

Mir gebot, an einem Ort  
Still zu sein, nicht weichen?  
Denkst Du dran, wie ich von dort  
Wußte zu entweichen?

Wie ich floh in schnellem Lauf,  
 Ohne still zu stehen,  
 Wie ich klonn den Berg hinauf,  
 Unfern Hof zu sehen?

Und ich sah, wie Alles lief  
 Und mich Alles suchte,  
 Hörte auch, wie Mancher rief,  
 Und wie Mancher fluchte.

Mutter saß allein so still,  
 Nur ihr Blick, der sagte,  
 Daß ein schmerzliches Gefühl  
 Ihr am Herzen nagte.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wie ich da im Graze saß,  
 Alles überdachte,  
 Kommt ein Mann daher fürbäß,  
 Der mich fasset sachte.

Weißt Du, wie der mich gebracht,  
 Und wie Ihr da standet,  
 Wie die ganze Schaar gelacht,  
 Die nach mir gefahndet?

Wie ich da aus inn'rer Scham  
 Nicht gewagt zu blicken,  
 Und als Mutter auch noch kam,  
 Dachte zu ersticken?

Doch die treue Mutterseel'  
 War selbst tief ergriffen,  
 Machte auch daraus kein Hehl,  
 Ließ die Thränen triesen.

Fielen mir auf's Herz so schwer,  
 Schwerer als die Strafen,  
 Die nach aller Welt Begehr  
 Meinen Körper trafen.

Mutter aber war versöhnt,  
 Eh' die Thränen trocken,  
 Und bald war es mir vergönnt,  
 Wieder zu verlocken.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Schwester, Du warst ja dabei  
 Und Du mußt es wissen,  
 Daß wir nach der Stunden zwei  
 Uns um's Spielzeug rissen.

Schwester, liebes Schwesterlein,  
 Denkst Du jener Zeiten,  
 Wo wir Beide, wenn auch klein,  
 Doch so groß uns freuten?

An meinen todten Freund C. N.

Freund, wie bitter muß ich klagen,  
 Klagen unserm großen Gott,  
 Daß Dich in den Blüthentagen  
 Rastte hin ein jäher Tod.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Schrecklich grausam war die Stunde,  
 Als die Trauerbotschaft kam,  
 Und uns jene Trauerkunde  
 Tief gebeugt vor herbem Gram!

Fern der Heimath, fremd im Lande,  
 Und neun Monde nach dem Biß  
 Lösten sich die Lebensbände  
 Und Dein Lebensfaden riß.

Mogurelli bracht' Verderben  
 Dir durch einen tollen Hund,  
 Und Du mußttest elend sterben  
 An den Folgen jener Wund'.

Dank den edlen Menschenfreunden,  
Die, der Pflichten eingedenk,  
Freien Triebes sich vereinten,  
Dich begruben mit Gepräng'.

Theurer Freund, ruh' sanft, in Frieden,  
Du, in Deinem kühlen Grab!  
Vielleicht ist es mir beschieden,  
Daß ich bald zu Dir hinab.

## Abendlied.

Blau' Luft und heller Himmel,  
Mondenschein und Sternenschimmer,  
Ach, wie oft hab' ich's empfunden,  
Daß ihr wohlthut meinen Wunden.

Wenn ich nach dem Himmel schaue,  
Phantasienschlösser baue,  
Wenn ich sehnend blick' nach oben,  
Bin ich dieser Welt enthoben.

BCU Cluj / Central University Library Cluj  
Heller Mond und helle Sterne,  
Ich bewund're euch so gerne,  
Fühl' mich wohl bei eurem Schimmer,  
Wie beim Tageslichte nimmer.

Euer Licht strömt sanft und milde  
Auf das ruhende Gefilde.  
Ruhe bringt's auch meinem Herzen,  
Lindert dessen herbe Schmerzen.

---

### Das bittre Wort.

Wenn mich Gefahren wild umdrohen,  
 Wenn mich das Unglück grausam drückt,  
 Wenn mich die falschen Freunde flohen,  
 Wenn ich von Noth und Schmerz gebückt:

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Dann spiegelt sich in düstern Falten  
 Das Weh' auf meiner Stirne ab;  
 Doch kann ich meinen Schmerz verhalten,  
 Mein Mund verstummt, wie einst im Grab.

Wenn sich jedoch das Glück gewendet,  
 Wenn Ehre mir und Ansehn winkt,  
 Wenn alle Welt nur Lob mir spendet,  
 Wenn mir nur Glanz entgegenblinkt:

Dann seufz' ich tief und bin bekommen  
 Und ruf' das bitt're Wort mir zu:  
 „Warum ist Mutter mir genommen,  
 Warum pflegt sie der ew'gen Ruh'?

Hat deßhalb sie mich groß gehütet,  
Mit ihrem Herzensblut genährt,  
Drum mich mit Liebe überschüttet,  
Mich brav und gut zu sein gelehrt,

Daß sie jetzt, wo sie könnte sehen  
Ihr Kind geachtet und geehrt,  
Trotz bitt'ren Thränen, brünst'gem Flehen  
In's dunkle Jenseits eingekehrt?!"

## Père La Chaise.

**S**ie lebt, sie webt und strebt, der Weltstadt Menge,  
 Sie schafft und rafft, sie drängt und zwingt voll Sorgen.  
 Sie ruhet nicht. Mit jedem neuen Morgen  
 Beginnt sie allenthalben ihr Gedränge.

Und voll und toll und hell und grell und rege  
 Ist es. Wohin Dein Schritt sich immer wende,  
 Nimmt das Getriebe und Geschrei kein Ende;  
 Und doch, Paris hat auch gemied'ne Stege.

Sieh' jenen Hügel dort, von Stein umgeben,  
 'S ist eine zweite Stadt, doch baar an Leben,  
 'S ist eine Stadt, so schön, zugleich so niedlich.

Es ist der letzte Zielpunkt dieser Leute;  
 Die Scholle d'rin ist ihre letzte Beute;  
 Da ist es still, da ruht sich's gut und friedlich.

## Luft und Schmerz.

### I.

Was ist die Liebe? — Liebe ist  
Die Quelle unsäglicher Schmerzen!

Was ist die Liebe? — Frauenlist,  
Verblend'rin männlicher Herzen!

Was ist die Liebe? Sklaverei,  
Geschaffen für bartlose Knaben!

Was ist die Liebe? Heuchelei,  
Im weiblichen Herzen vergraben!

Was ist die Liebe? — Lug und Trug!  
Hat selten Wahrheit gesprochen!

Das ist die Liebe, die ich verfluch',  
Weil sie mein Herz mir gebrochen!



### II.

Es blutete mein Herz  
Und meine Brust, die wunde,  
Zermühlte Höllenschmerz.  
Ich rief die Todesstunde.

Ich war des Lebens satt,  
Und freudig wollt' ich sterben,  
Verfluchend den Verrath  
Der Liebe, — mein Verderben.

Doch in der größten Noth  
Da hatte Gott Erbarmen,  
Der liebe, gute Gott,  
Der Vater aller Armen.

Ein Kind hat er geschickt  
Mit liebevollem Herzen,  
Deß Liebe mich beglückt,  
Und mir geheilt die Schmerzen.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

III.

Schönes Kind mit holdem Blicke,  
Du, mein theurer Schatz,  
Den mir Gott zum größten Glücke  
Zugesendet hat!

Fänd' ich Worte, Dir zu sagen,  
Wie sehr ich Dich lieb',  
Dürftest nimmer Dich beklagen,  
Nein, gewißlich nie.

Wenn ich Deiner nur gedente,  
Wird mir jelig wohl;  
Mich untönen Himmelsflänge,  
Träum' vom Paradies.

Du, mein Engel, Du, mein Leben,  
Ach, wie lieb' ich Dich,  
Hab' mein ganzes Herz Dir 'geben;  
Mehr geb' ich Dir nicht.

Wirft auch niemals mehr verlangen;  
Denn Du bist so gut,  
Bist so schön, laß Dich umfassen,  
Drücken an mein Herz.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Auf, daß Du es hörest schlagen,  
Schlagen heiß für Dich,  
Daß ich leise Dich kann fragen:  
Liebchen, liebst Du mich?

---

#### IV.

Sie liebet mich, sie ist mir gut,  
Auf's der Welt zum Reide,  
Ich juble es mit frohem Muth,  
Mir und ihr zur Freude.

Sie liebet mich, ich liebe sie,  
So lieben wir uns Beide!  
Unſ're Liebe endet nie!  
Auf's der Welt zum Reide.

Unſ're Herzen trennt der Tod,  
Sonst kann Nichts sie trennen,  
Und der liebe, gute Gott  
Wird es wohl vergönnen,

Daß wir Beide ewig lang  
Wandeln auf der Erde;  
Daß der Liebe Grabgesang  
Auch der unſ're werde.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

V.

Mir ist so bang' zu Muth'e,  
Ich weiß nicht, was das heißt,  
Ich weiß nicht, was mein Inn'res  
So martert und zerreißt.

Ich habe Dich gesprochen,  
Doch Du warst stumm und trüb'.  
Sollt' wohl aus Deinem Herzen  
Gewichen schon die Lieb'?

Nein, nimmer kann ich's fassen,  
Obgleich es mir nicht neu,  
Doch, wenn auch Du mich täuschest,  
So springt mein Herz entzwei.

Und wenn Du mich betrogen,  
So sei von mir verflucht,  
Dein Leben sei verkürzet  
Durch bitt're Eifersucht.

Es sei Dir kein Geliebter  
Auch nur zwei Stunden treu!  
So oft Dich Einer läffet,  
Verzehr' Dein Herz die Neu'!

BCU Cluj / Central University Library Cluj  
Du sollst zurück mich wünschen  
Und kommen an mein Grab,  
Und nimmer sollst Du dürfen  
An meine Seit' herab.

~~~~~  
VI.

Eifersucht, mit hohlen Wangen
Und mit gift'gem Blick,
Hast auch mein Herz du befangen
Und zerstört mein Glück.

Hast getödtet mein Vertrauen,
 Mir geraubt die Ruh',
 Läßt auf sie mich nicht mehr bauen,
 Ihr nicht trauen zu.

Eiferjucht, du gift'ge Schlange,
 Flieh' weit weg von mir!
 Mach' mein Herz mir nicht mehr bange,
 Laß mich trauen ihr!

Komm', Geliebte, komm' und sage
 Mir, daß Du mich liebst,
 Daß Du nie auf diese Frage
 Falsche Antwort giebst.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

VII.

Und so wechselt ewig
 In der Liebe Schmerz und Lust;
 Bald ist man so selig,
 Bald vor Schmerz sich nicht bewußt.

Glücklich, dem die Liebe
 Nie im Herzen hat gebrannt,
 Der solch' Herzenstriebe
 Immer weit von sich gebannt.

Möchte doch nicht täuschen,
Möchte nicht ein lieblos Herz;
Lieber mich berauschen
In der Liebe Lust und Schmerz.

Schlürf' in vollen Zügen
Heißer Liebe Schmerz und Lust,
Bis ich werd' erliegen,
Meines Daseins unbewußt.

Mein Lieben.

Meine Küsse! — Weh'! sie brennen!
Meine Liebe! — Weh'! sie sengt!
Unglücklich ist zu nennen,
Die an mir mit Liebe hängt.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

• Denn ich ford're eine Treue,
Wie kein Weib sie noch geübt,
Will, daß sie sich ganz mir weihe,
Daß sie mich allein nur liebt.

Denn ich eif're mit dem Winde,
Der ihr um die Locken spielt!
Ja selbst mit dem eig'nen Kinde,
Das mich ihrer Lieb' bestiehlt.

Denn ich eif're mit dem Kissen,
Das ihr Schlafgefährte ist,
Ja, noch mehr, mit jedem Bissen,
Den sie mit den Lippen küßt.

Gott, o Gott, im Himmel droben,
Dir sei es mit Schmerz geklagt,
Falschheit, nur vom Weib gewoben,
Hat mich bis dahin gebracht.

Und doch schlägt im Busen drinnen
Mir ein Herz, von Liebe warm!
Darum auch ist stets mein Sinnen:
„Ach, ich bin so arm, so arm!“

Genugthuung.

Harte Mädchen, holde Frauen,
 Schüchtern biet' ich euch die Hand;
 Denn ihr könnt mir nicht mehr trauen,
 Bin als Weiberfeind bekannt.

Um Euch wieder zu versöhnen,
 Nehm' ich nicht mein Wort zurück,
 Daß gar Manche von Euch Schönen
 BC Falschheit birgt in Herz und Blick.

Horchet mir, ich will euch sagen,
 Daß auch uns're Männertreu'
 Fehle ging an manchen Tagen,
 Nicht weit weg von Heuchelei.

Ja, die Treue, die ist selten
 So beim Weibe, wie beim Mann,
 Alle müssen es entgelten,
 Was der Einzelne gethan.

Hör' von allen Seiten klagen:
 Nirgends sei Beständigkeit,
 Und in unsern heut'gen Tagen
 Sei die Liebe bald bereut.

Männer sagen das von Frauen,
Frauen sagen es vom Mann,
Jeder fordert das Vertrauen,
Das er selbst nicht bieten kann.

Darum nehmt, wie ihr ihn findet,
Jeden Liebesantrag an;
Wenn Ihr Euch zu fest nicht bindet,
Sicht Euch Untreu' wenig an.

Halt, der Grundsatz ist nicht richtig,
So zu lieben, das ist schlecht;
Treibt die Liebe ja nicht flüchtig,
Sonst behält die Untreu' Recht!

An Christine.

Lieb' Christinchen, holdes Mädchen,
 Laß, eh' ich von hinnen scheide,
 Dir mit heißen Worten klagen
 Meine Trauer und das Leide,
 Dem ich jetzt entgegenseh'.

Laß mich einmal noch gedenken
 Dieser nur so kurzen Stunden,
 Wo ich stets in Deiner Nähe
 Den Genuß so voll empfunden,
 Der aus Deiner Ned' entsprang.

Wie der Wandrer in der Wüste
 Nach dem Eiland sehnlichst blicket,
 Wo er sich beim klaren Borne
 An dem kühlen Trunk' erquicket,
 So hab' ich mich stets gesehnt

Nach dem stillen Feierabend,
Dessen Stunden ich Dir weihte,
Und im Austausch der Gedanken
Mein betrübtes Herz erfreute,
Alles um mich her vergaß.

Lebe wohl! Gedenke meiner,
Wie ich Deiner stets gedenke,
Und nach Dir in reiner Freundschaft
Meines Geistes Augen lenke!
Gott hab' Dich in seinem Schutz!

An Louise.

Was hat mein Aug' gesehen,
 Daß es dem Licht entrückt?
 Ist es denn ein Vergehen,
 Daß es Dich angeblickt?

Daß es Dich angeschauet
 Mit inniglichem Blick?

Daß ich Dir anvertrauet

Mein ganzes Lebensglück?

Was hat mein Herz verbrochen,
 Daß es so krankhaft schlägt?
 Was soll sein schmerzlich' Pochen,
 Das mich so tief bewegt?

Es ist, als sollt' es brechen
 Ob heißer Liebesgluth!
 Ist es denn ein Verbrechen,
 Daß es Dir gar so gut?

Was hat mein Mund verbrochen,
 Daß er so selten lacht?
 Er hat den Schwur gesprochen,
 Der mich zum Sklaven macht.

Und sollt' ich auch verderben
Ob heißer Liebespein,
So kann ich ruhig sterben,
Dem Tode stolz mich weih'n,

Wenn ich von Deinen Lippen
Den ersten Liebeskuß
Im Sterben dürste nippen
Und sterben im Genuß.

Dann kann ich auch verderben
Ob diesem höchsten Glück,
Weil ich ja noch im Sterben
Die Seligkeit mir pflück'!

Abchied.

Nur in dumpfen, düstern Klängen
 Tönet meine Leier heut',
 Und in bangen Trauersängen.
 Singe ich mein großes Leid!

Und ich klag' aus voller Seele,
 Und ich klage tiefgebeugt,
 Schreie Weh' aus heif'rer Kehle,
 Weil mein letztes Glück entweicht!

Denn ich muß, muß sie verlassen,
 Sie, die mir mein Herz gewann;
 Denn ich muß vor dem Erblassen
 Schicken mich in Trennungsbann!

Sie bleibt hier, ich ziehe weiter,
 Ziehe heim in's Vaterland,
 Und mein' einziger Begleiter
 Ist des Herzens trüber Brand!

Weh! ich muß gezwungen wandern,
 Wandern ohne längern Halt!
 Sie bleibt hier und bleibt mit andern,
 Und vergift mich bald, gar bald!

Lied für Manche.

Ruhe lagert um mich her,
 Ruh' und Dorfesstille,
 Ziellos gehet mein Begehr,
 Zwecklos irrt mein Wille!

Bin des ganzen Lebens satt,
 Hab's doch kaum genossen,
 Bin so müde, bin so matt,
 Bin recht sehr verdrossen!

Nichts mehr bietet mir Genuß,
 Nichts mehr macht mir Freude,
 Und des Lebens warmer Kuß
 Stärkt mich nur zum Leide!

Einstens konnte meine Brust
 Inniglich empfinden,
 Und ich durft' voll heller Lust
 Es der Welt verkünden!

Einst war mir mein Dorf die Welt,
 War zugleich mein Eden,
 Konnt', wenn mir ein Freund gefehlt,
 Mit den Lüften reden!

Doch ich wollte Menschen seh'n,
 Wollte mich belehren,
 Wollt' in fremde Welten geh'n,
 Wissend wiederkehren!

Dachte mir das Wissen hehr,
 Dacht' es mir erhaben,
 Doch es ward mir bald zu schwer,
 D'ran mich zu erlaben!

Und ich lernte, doch nicht recht,
 Konnt' nur so viel fassen,
 Daß die ganze Menschheit schlecht,
 Und geübt im Hassen.

Bald wurd' mir das Lernen viel,
 Rieß die Bücher stehen,
 Und ich macht' es mir zum Ziel,
 Wieder heim zu gehen!

Hab' dies Ziel auch bald erreicht;
 Hätt' ich's nie gemieden,
 Wär' das Leben mir jetzt leicht,
 Und ich lebt' in Frieden!

Ruhe lagert um mich her,
 Ruh' und Dorfesstille,
 Ziellos gehet mein Begeh'r,
 Zwecklos irrt mein Wille!

Für die Arbeit auf dem Feld'
 Bin ich schon verdorben;
 Habe hiezu in der Welt
 Kein Geschick erworben!

Meine Kraft, die schon gering,
 Strebt nun nach zwei Seiten
 Und, wie ich auch kämpf' und ring',
 Ich kann Nichts erbeuten!

Wenn ich mich durch Halbheit nicht
 Für den Stand verdorben,
 Hätt' ich friedlich jetzt und schlicht
 Hier mein Brod erworben.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Ruhe lagert um mich her,
 Ruh' und Dorfesstille,
 Ziellos gehet mein Begeh'r,
 Zwecklos irrt mein Wille!

Bin des ganzen Lebens satt,
 Hab's doch kaum genossen!
 Bin so müde, bin so matt,
 Bin recht sehr verdrossen!

Freiheit, Gleichheit.

Freiheit, Gleichheit, schönes Ziel,
 Zu dem Fortschritt uns geleitet,
 Dem die Welt entgegenstreitet,
 Und mit Macht erreichen will!

Wozu gab uns Gott den Leib?
 Wozu gab er uns die Sinne?
 Uns und Andern zum Gewinne,
 Nicht zum müß'gen Zeitvertreib!

Jeder, der zum Manne wird,
 Muß als Mann sich mächtig rühren
 Und den Knecht zur Freiheit führen,
 Wie's sich ziemet und gebührt!

Freiheit ziemet Jedermann,
 Der das Gute von dem Schlechten,
 Der das Falsche von dem Rechten
 Schichten und erkennen kann.

Auf, ihr Kämpen, auf und dran
 Mit dem Schwerte der Belehrung
 Und der Geistesnachtverheerung,
 Brecht der Freiheit volle Bahn!

Brecht ihr Bahn allüberall,
Um die Gleichheit zu erringen,
Um das Vorrecht zu bezwingen
Mit des Wissens hartem Stahl!

Jene, die an Geist zu schwach,
Um in's helle Licht zu blicken,
Mag der Knechtschaft Joch erdrücken,
Und des Dienens Ungemach!

Gott im Himmel wachet schon,
Daß die Zahl der blöden Sinne
Nicht die Uebermacht gewinne,
Seinem Himmelslicht' zum Hohn.

Das Gebet.

Es beten die Menschen mit künstlichem Schwall,
 Sie flehen mit Worten nach Oben,
 Erheben die Stimme zum singenden Schall,
 Und wäñnen den Schöpfer zu loben.

Sie reihen das Wort zu dem Worte geschickt,
 Und lieblich für menschliche Ohren,
 Und wenn sie den Wortschwall gen Himmel geschickt,
 So war's ein Gebet — o, der Thoren!

Was nützen Euch Worte, von Andern gedacht,
 Wenn Ihr dem Allmächt'gen wollt danken?
 Was helfen Euch Lieder, von Andern gemacht,
 Was sollen Euch fremde Gedanken?

Und solltet Ihr selber mit gläubigem Sinn
 Die Worte des Lobes auch finden,
 So bringt Euch auch das nicht den rechten Gewinn;
 Ihr könnet an's Wort Euch nur binden.

Und nie kann das schwache, das menschliche Wort
Dem Schöpfer der Welten genügen.

D'rum dürfet Ihr, wenn Ihr den Himmel honort,
Euch nicht nur mit Reden begnügen!

Laßt sprechen die Seele, dem Vater verwandt,
Laßt sprechen das Herz und die Werke;

Nur wenn ihr solch' Beten gen Himmel geandt,
Erfreu't Ihr Euch himmlischer Stärke!

Die gute alte Zeit.

Wie aber grüß' ich Dich, für welches mein Geschick
Zu wirken mich ersah, entfliehendes Jahrhundert,
Von dem geschmäht, von dem bewundert

.....
J. K. F. Mausö „an Garve“.

BCU Cluj / Centru University Library Cluj

Frägst Du den Greis, ob er zufrieden,
So wie die Dinge heute steh'n,
Wird er Dir sagen, daß hienieden
Wir Schlechtes jetzt und Unheil seh'n.
Er seufzt darob in tiefem Leid,
Und spricht: „die gute, alte Zeit!“

Wie war das Leben leicht zu tragen!
Wie leicht war damals der Gewinn!
Wie mußte man sich wenig plagen,
Und doch saß man im Reichthum' drin!
Doch heute bringt man es nicht weit:
Ja, ja: „die gute, alte Zeit!“

Da wußte man, was Liebe heißet,
Was Freundschaft und was Manneswort!
Doch siehe heut', wie Alles gleißet,
Wie Alles lüget fort und fort,
Und sich dem Mammon gänzlich weih't!
Ach ja: „die gute, alte Zeit!“

Da lebte in der Welt der Glaube
An einen Schöpfer, einen Gott!
Da bat zu ihm man noch im Staube
Im Glücke, so wie in der Noth!
Die Welt ist schlecht und gottlos heut'!
Ja, ja: „die gute, alte Zeit!“

BCU Cluj / Central University Library Cluj

II.

O guter Greis, ich mag nicht rechten,
Doch hör' auch meine Worte an;
Ich will die Wahrheit blos verfechten,
So gut ich's heute eben kann.
Ich danke Gott, daß sie schon weit,
„Die alte, nimmer gute Zeit!“

Du magst mit Recht ein Lob ihr sagen
 Der Zeit, wo Du ein Jüngling noch,
 Wo Du noch frei von Schmerz und Plagen,
 Wo Du noch frei vom Greisenjoch!
 Als Dich das Leben recht gefreut,
 War's Deine gute Jugendzeit!

Das Geld hast Du wohl leicht gewonnen! —
 Weißt Du es aber etwa nicht,
 Wie massenhaft der Schweiß geronnen,
 Erpreßt durch harte Frohnenpflicht?
 Um diesen Preis laß den Gewinn
 Der guten, alten Zeit dahin.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Hast wohl bisher kein Joch getragen?
 Du weißt wohl nicht, wie Knechtschaft drückt?
 Sonst würdest heute Du nicht klagen,
 Wo goldne Freiheit uns beglückt;
 Es herrschte Schreck und sein Geleit
 Zu jener guten; alten Zeit!

Freiheit und Gleichheit! Wie verrufen
 War diese Losung und verpönt!
 Wie war die einzelne der Stufen
 Der Standesleiter streng getrennt!
 Vom Bürger war's zum Grafen weit
 Zu jener guten, alten Zeit!

Heut' hat sich Alles das gewendet
 Und besser ist's für Arm' und Reich!
 Gerechtigkeit wird jetzt gespendet,
 Vor dem Gesetz ist Alles gleich!
 Die Willkühr macht sich nicht mehr breit,
 Wie zu der guten, alten Zeit.

Und Jeder hat nun eingesehen,
 Daß jeder Mensch ein Mensch auch ist,
 Ob er in Sammt und Seid' mag gehen,
 Ob er in Zwill'ch gekleidet ist!
 Es macht den Mann nicht mehr das Kleid,
 Wie zu der guten, alten Zeit.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Und gilt es, Etwas wo zu thuen
 Für's Wohl des Volkes, für das Land,
 So darf jetzt Keiner läßig ruhen,
 Es fragt jetzt Niemand nach dem Stand!
 Der Fürst wie Bauer sind bereit
 Zu helfen in der heut'gen Zeit!

Und wenn die eigne Hab' nicht langet,
 Um rasch zu mildern eine Noth,
 Wird nach des Geistes Schatz gelanget,
 Man schafft daraus dem Armen Brod.
 Die Fürstin in dem Seidenkleid
 Singt für das Volk zu unsrer Zeit!

Wer wollte da noch kleinlich klagen,
Wenn er dies edle Streben sieht?
Wer spricht uns da von bessern Tagen,
Da uns solch' schöne Saat erblüht?
Ich danke Gott, daß sie schon weit,
Die alte, nimmer gute Zeit. —

Die Liebe jener guten Zeiten?!
Wir kennen ihre Tugend ja!
Für dies Gefühl mag heute streiten
Der Lebenslauf der Borgia!
Ich danke Gott, daß sie schon weit,
Die alte, nimmer gute Zeit!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Heut' weiß man auch, was Liebe heißt,
Was Freundschaft und was Manneswort!
Und wenn die Welt um Dich nur gleißet,
Wenn Alles lüget fort und fort,
Und Jeder sich dem Mammon weih't,
Ist's nicht die Schuld der neuen Zeit!

Zu Deiner Zeit ist's auch gewesen,
Die Menschheit war viel schlechter d'ran,
Doch hast Du's lange schon vergessen,
Was man Dir Schlechtes angethan;
Am besten heilt ja jedes Leid
Die spätere, die — neue Zeit.

Der Glaube war ein blinder Glaube
 Und hielt uns in der Knechtschaft fest;
 Der Wurm nur windet sich im Staube,
 Vom Staub' hat uns der Christ erlöst!
 Ja, das Gebet ist besser heut'
 Als jenes aus der alten Zeit!



III.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

„Nicht weiter, Bub!“ hör' ich Dich stöhnen,
 Bis hieher hatte ich Geduld!
 Du magst mir Alles das verhöhnern,
 Was ich sonst hielt in steter Huld;
 Doch Deine Worte geh'n zu weit,
 Echt war der Glaub' nur jener Zeit!

Das Heiligste habt Ihr vernichtet,
 Ihr glaubt an keine Gottheit mehr,
 Ihr sagt, die Bibel sei erdichtet, —
 Sieh', eure Kirchen stehen leer,
 Wenn Einer sich der Andacht weihet,
 Nennt Ihr ihn aus der alten Zeit!

Du lächelst, Bube, mit Bedauern,
 Blickst gar verächtlich zu mir auf?!
 Wenn ich so tief nicht müßte trauern,
 ieß meiner Wuth ich freien Lauf! —
 Wo ist die wahre Treue heut'
 Und Demuth aus der alten Zeit?!

IV.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Mein bester Greis, laß Dich erbitten;
 Schlecht hab' ich's wahrhaft nicht gemeint;
 Ich hab' für uns're Treu' gestritten,
 Und wenn Dir das zu büßlich scheint,
 So ging Dein Eifer doch zu weit,
 Dein Eifer aus der alten Zeit!

Das Heiligste sei jetzt vernichtet,
 Sagst Du, und denkst nicht daran,
 Was eure Väter einst erdichtet,
 Was sie dem Glauben angethan!
 Man handelt nicht mit Ablaß heut',
 Wie zu der guten, alten Zeit!

Mit Geld, mit schnödem, eitlem Gelde
 Erstandet Ihr der Seele Heil,
 Auf unsers Schöpfers freiem Felde
 Bot man euch das Gewissen feil! —
 Ich danke Gott, daß sie schon weit,
 Die alte, nimmer gute Zeit!

Du sagst, die Bibel sei mißachtet,
 Du sagst, sie sei uns nicht mehr werth;
 Da wär' das Weltall schon umnachtet,
 Da wär' ja Alles schon verheert;
 Wir schätzen sie viel höher heut',
 Als je zu eurer guten Zeit!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Die Bibel, die uns Liebe lehret,
 Sie lebet frisch in unsrer Brust!
 Die Bibel, die das Böse wehret,
 Sie bildet uns're wahre Lust!
 Sie wird nicht mit Gewalt und Streit
 Verkündet, wie zu eurer Zeit!

Und friedlich bahnt sie ihre Wege
 Durch Ost und West, durch Süd und Nord,
 Und überall gedeiht die Pflanze,
 Die man ihr widmet fort und fort!
 Ja, diese Pflanze sie gedeih't
 Viel besser als zu eurer Zeit!

Du sagst, die Kirchen steh'n verlassen,
 Da sprichst Du uns die Wahrheit schier!
 Du kannst die Lauheit wohl nicht fassen,
 Die wir zu Tage fördern hier,
 Und bist darum so schnell bereit,
 Zu loben eure alte Zeit!

Ja, jene Kirchen steh'n verlassen,
 Wo man uns starren Glauben lehrt;
 Wo man uns heißt die Brüder hassen,
 Wo man uns jede Freud' verwehrt,
 Und stetig uns der Sünde zeigt,
 Wie zu der guten, alten Zeit!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wo man uns drohet mit der Hölle,
 Wo man uns spricht von steter Dual,
 Wo man des Geistes wahre Helle
 Beraubt um seinen schwächsten Strahl!
 Wo man uns Martern prophezeit,
 Wie zu der guten, alten Zeit!

Wo uns ein fremder Wille zwinget
 Hineinzugehn zum Muß-Gebet,
 Wo man befohlne Lieder singet,
 Wo man zu Gott aus Büchern fleht,
 Wo man die Andacht uns gebent,
 Wie zu der guten, alten Zeit!

Doch wo man spricht von wahrer Liebe,
 Wie Christus sie zu üben lehrt,
 Da geh'n wir hin aus freiem Triebe,
 Die Kirchen sind uns lieb und werth;
 Dahin gibt Furcht nicht ihr Geleit,
 Wie zu der guten, alten Zeit!

Wir brauchen nicht mehr Stahl und Eisen,
 Wir brauchen nicht Gewalt und Macht,
 Um Andersgläub'gen zu beweisen,
 Daß unser Glaub' nur selig macht;
 Des Glaubens wegen mordet heut'
 Man nicht wie zu der alten Zeit!

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Und dennoch werden wir stets siegen
 Im Kampfe mit der rohen Macht;
 Denn heute wird selbst der erliegen,
 Der uns um Jesu Grab gebracht,
 Der es behielt trotz manchem Streit
 Aus eurer guten, alten Zeit!

V.

Frägst Du den Jüngling, ob zufrieden
 Er, wie die Dinge heute steh'n,
 Wird er Dir sagen, daß hienieden
 Wir Fortschritt nur und Fortschritt seh'n!
 Er freut sich d'rob in großer Freud'
 Und spricht: „die gute, neue Zeit!“

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Blick' um Dich her! Du wirst geblendet
 Von dem, was Menschenwitz erfann!
 Wohin Dein Aug' sich immer wendet,
 Staunt es Errungenschaften an;
 Der Dampf, des Blitzes Schnelligkeit,
 Sind unterthan der heut'gen Zeit!

Und jeder Tag bringt neue Siege
 Der Menschheit durch des Menschen Geist,
 Und rasch entwindet sich der Wiege
 Der Fund, der nützlich sich erweist!
 Die Welt sieht morgen mehr wie heut
 Von einer guten, gold'nen Zeit!

Du magst mit Recht ein Lob ihr sagen,
Der Zeit, wo Du ein Jüngling noch,
Wo Du noch frei von Schmerz und Plagen,
Wo Du noch frei vom Greisenzoch!
Als Dich das Leben recht gefreut,
War's Deine gute Jugendzeit! —

Unser Landhaus.

Habt Ihr es noch nicht geseh'n,
Unser Landhaus niedlich schön?
Unser Landhaus und die Mühl',
Die mir stets so wohlgefiel?

BCU Cluj / Central University Library Cluj

An der Straße, die vorbei
Führet nach der Wallachei,
An der Straße liegt das Haus,
Nimmt sich wunderlieblich aus.

Felder nähren, halb im Kreis,
Zu des Schöpfers größtem Preis
All die Frucht im Goldgewand,
Hingefä't von Bauershand.

Borne steh'n zwei Gärten fein,
Buntes Gitter schließt sie ein,
Und vom Thor zum Haus entlang
Bildet es den Einfahrtsgang.

Seht das Haus, gelb angeimalt,
 Wie es mit dem Hofe prahlt,
 Seht die Scheune, die da ragt,
 Seht, wie d'rin das Volk sich plagt!

Wolle mit dem feinen Haar
 Wäscht und kämmt die munt're Schaar,
 Schafft uns nebst dem Geldgewinn
 Arbeitslust und frohen Sinn.

Weiter hinten glitzernd hell
 Rauscht ein klarer Bachesquell,
 Stürzt sich dann auf weitem Pfad
 Auf ein großes Mühlenrad.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Dieses Rad treibt keinen Stein,
 Der die Kernfrucht mahlet fein;
 Tücher walkt es, Tücher grob,
 Die man blos zu Decken wob,

Zieheth ihnen Haare aus,
 Macht sie flausig, macht sie kraus;
 Das ist uns're Walkermühl,
 Die mir stets so wohlgefiel.

Hinten ruh't die Bergeswies'
 Mit dem grünen Gräservolk,
 Dann erhebt sich hoch der Wald,
 Wo der Vöglein Sang erschallt.

Unserm Haus kommt keines gleich,
Ist an allem Schönen reich;
Felder, Wiesen, Gärten, Wald
Hat es und ein Bächlein kalt.

'S ist ein wahres Paradies,
Das ich stets mit Schmerz verließ!
Wieder bin ich heimgekehrt —
Ob mein Glück auch länger währt?

Das Omen.

Es sitzen gemüthlich beim Mahle die Gäste,
Die Mutter des Hauses bedient sie auf's Beste,
Sie trägt ihnen auf vom Kalb und vom Lamm?
Und achtet, daß Jeder sein Leibstück bekam.

Die fröhliche Schaar sitzt stattlich im Kreise,
Und lobet die Hausfrau auf eigene Weise:
Sie ißt und sie trinkt und sie schwazet dazu,
Und gönnet den Zähnen nicht Rast und nicht Ruh'.

Die Hausfrau mit stolzen und leuchtenden Blicken
Ersieht sich die Gäste und theilt ihr Entzücken,
Sie malet im Geiste schon aus ihren Ruf,
Den sie durch das köstliche Mahl sich erschuf.

Der Dämon der Hoffahrt, er streckte die Krallen,
 D'rum mußte des Weibes Glückseligkeit fallen;
 Sie zählet die Gäste und findet die Zahl,
 O Jammer, es theilen wohl dreizehn das Mahl!

Wohl hanget der Spiegel ihr stracks gegenüber:
 O Elend, o Schrecken, es packt sie das Fieber
 Der Angst, und sie thut einen gräßlichen Schrei;
 Die Gäste verschwinden, vermehet wie Spreu!

Wohl hat von der Ohnmacht die Frau sich erhoben,
 Doch läßt sie von Bräutern sich nimmermehr loben,
 Die Zahl, die ihr sonstens ein Omen stets war,
 Sie machet der Eitlen' so Manches jetzt klar.

Die Krankheit.

Es sprach der Herr zum ersten Menschenpaar',
Das sein Gebot bald überschritten:

Ich geb' euch preis der Mühe, der Gefahr,
Der Angst und Sorge, dem Verderben,
Und Keiner wird den Himmel erben,
Bevor er nicht den Tod erlitten.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Er sprach's und wies mit Strenge sie hinaus
Zum Paradies, das sie verloren.

Kein Mensch darf mehr zum Jammerthal hinaus,
Bevor der Tod ihn nicht gefodert,
Und bis nicht Fleisch und Bein hier modert,
Wird man im Himmel nicht geboren.

Der Mäher Tod schritt zu der Arbeit bald
Und Aveln nahm er erst von Erden;

Allein er sah sofort, daß die Gewalt,
Die ihm des Herrn Gebot verliehen,
Für seine große Pflicht nicht recht gediehen,
Und Rain muß' sein Helfer werden.

Da ging der grause Tod zum Herrn und bat:
 O Herr, Du gabst mir schwer zu schaffen,
 Ich sehe, daß für mich viel Arbeit naht,
 Die nimmer ich allein verrichte;
 Wenn all die Brut ich unterrichte
 In Todtschlag, Mord, werd' ich erschlaffen.

Worauf der Herr: sei sorgenlos, mein Knecht,
 Ich dachte schon, Dir auszuhelfen.
 Gleichwie dem Menschen, fand ich es für Recht,
 Daß ich ein Weib zur Hülf' Dir gebe,
 Das stets mit Dir zusammenlebe,
 Und Kinder zeuge, euch zu helfen.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

So schuf der Herr die Krankheit, und er gab
 Dem grausen Tode sie zum Weibe;
 Sie sä't in uns hinein die Saat für's Grab,
 Und nähret ihre Scheufalskinder,
 Die sichern Lebensüberwinder,
 Mit unserm Blut' in unserm Leibe.

Der Kinder hat sie viele an der Zahl,
 Wer mag sie Euch hier alle nennen?
 Die Cholera, die Pest, die Seuchen all',
 Das sind wohl ihre Lieblingskinder;
 Den Eltern dienen sie geschwinder,
 Als alle andern, die wir kennen.

O Himmelsvater, höre mein Gebet!
Befiehl, mein Gott, dem Schreckenspaare,
Was ich mit Inbrunst stets von Dir erfleht:
Daß ihre Tochter, Altersschwäche,
An Denen, die ich lieb', Dich räche,
Daß Keiner schwer zur Grube fahre!

Idylle.

Der Sturmwind saust,
Der Wald erbraust,
Das Wasser rauscht,
Die Wieje lauscht,
Des Windes schrilles Tönen
Will Menschenfleiß verhöhnen.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Der Himmel grollt,
Der Donner rollt,
Der Blitz erhellte,
Der Regen schwellt,
Es pfeift und schrillt und brauset
Und donnert, daß es grauset.

Der Dachstuhl stöhnt,
Das Haus erdröhnt,
Das Fenster klirrt,
Der Blitzstrahl schwirrt,
Verdüstert schaut der Himmel
In das Naturgetümmel.

Der Sturmwind fegt,
Der Sturm sich legt,
Die Wolke fliegt,
Die Sonne siegt,
Und läßt im letzten Strahlen
Die Flur sich gälben malen.

Der Sturm verhallt,
Das Glöcklein schallt,
Die Arbeit liegt,
Die Fluth versiegt,
Und Alles athmet freier
In stiller Abendfeier.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Die Sonne sinkt,
Das Wasser blinkt
Wie Demant fein
Im Blümelein,
Der Himmel glüht im Abend,
Am Sonnenschein sich labend.

Der Mond scheint mild
Auf das Gefild,
Der Himmel lacht,
Hell ist die Nacht,
Der Mond mit seinen Strahlen
Will Alles silbern malen.

Es kräht der Hahn,
Der Tag bricht an.
Der Hirte knallt,
Daß 's weithin schallt.
Er muß sich zeitig rühren,
Das Vieh zur Weide führen.

Da plötzlich brennt
Das Firmament.
Die Sonne schellt
Glühroth erhellt
Empor mit prächt'gem Blitzen,
Verpurpurt alle Spitzen.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Am Kirchthürmlein
Das Glöcklein
Grüßt hell und laut
Des Tages Braut,
Bestärkt uns in Gedanken
Dem guten Gott zu danken.

Der Frühling auf den Karpathen.

Was jubelst du, mein Herz, so sehr?
Was hat dich so erfreut?
Das zarte Grün, das ringsumher
Der Lenz uns hingestrent!

Der Kirichenbaum, der gestern spät
Die Nester kahl gestreckt
Und heute schneeweiß überfä't
Im Blüthenmeere steckt.

Das Bächlein dort am Bergesrand
Kauscht hell im Jubelton,
Und kömmt in's Dörslein schnell gerannt,
Als wär's der Haft entfloh'n.

Die Schwalbe hört es überm Meer,
Daß uns der Frühling lacht,
Sie bildet schnell ihr Wanderheer
Und kömmt, eh' wir's gedacht.

Die Wiese grünt, die Bäume blüh'n,
 Die Vöglein singen schön,
 Die Luft weht lau, die Blümlein glüh'n,
 Der Schnee flieht selbst die Höh'n!

O welche Lust, o welche Freud',
 Zu sehen, wie geschwind
 Des Lenzes duftend Blütenkleid
 Vollenden Sonn' und Wind.

München.

München, München, Stadt des Schönen,
 Wo viel Gehres steht und liegt,
 Wär' ich doch mit deinen Söhnen
 Groß in deinem Schoß gewiegt!
 Weßhalb kann ich hier nicht weilen,
 Weßhalb muß ich dir enteilen,
 Fliehen dich und deine Pracht,
 Bergen mich in Geistes Nacht!

Auch mein Land ist schön und mächtig,
 Und die Stadt, worin ich wohn',
 Spricht durch Gottes Werke mächtig
 Jedem Menscherschaffniß Hohn.
 Dorten bleib' ich aber nichtig;
 Denn Natur drückt zu gewichtig
 Auf des schwachen Menschen Kraft,
 So daß bald der Geist erschläfft.

Doch in deinen edlen Mauern
 Wohnt die Kunst, die Dankbarkeit,
 Und auf jedem Schritte lauern
 Erze, dem Verdienst' geweiht.
 Hier muß alles frisch sich regen
 Zu der Geisteswerke Segen,
 Kein Talent bleibt hier versteckt,
 Weil der edle Stolz es weckt.

München, München, schöner Tempel,
 Wo die Kunst so wohl gepflegt,
 Worin jedes Werk den Stempel
 Edlen Menschenwissens trägt!
 Lebe wohl und blühe weiter,
 Sei des Fortschritts edler Streiter,
 Gib dem Wissen deinen Zeh'nt,
 Bau noch manches Monument!

Gedenket mein!

Im Geist' sollt ihr mein Antlitz sehen,
Wenn euch im Aug' die Thränen stehen,
Gedenket mein!

Wenn Freude euren Blick beseelet,
Wenn nichts an eurem Glücke fehlet,
Vergeßt nicht mein!

Ob ihr nun lachtet, oder weinet,
Ob Lachen ihr mit Thränen einet,
Gedenket mein!

Die Kathedrale

im Bisthume Argesh.

Metrische Uebersetzung des gleichnamigen rumänischen Gedichtes

von

Dr. Romulus Scriban.

Bemerkungen.

Dem geschickten, deutschen Bildhauer, Herrn Carl Stork in Bucurest, verdanken wir ein äußerst gelungenes Modell dieses wunderschönen Domes. Dasselbe wurde von Herrn Stork im Auftrage der Regierung angefertigt, welche damit die heurige (1867) Pariser Weltausstellung besuchte, wo es die Blicke unzähliger Bewunderer auf sich lenkte. Die Kathedrale von Argesch wurde unter der Regierung des Fürsten Neagu Basarat um das Jahr 1516 erbaut. Sie ist der heil. Mutter Gottes geweiht.

Das Original des Gedichtes ist mit gekreuzten Reimen geschrieben. Ich habe dieselben ausgelassen, um eine desto wortgetreue Uebersetzung erzielen zu können; außerdem habe ich vom Gedichte bloß 43 Strophen übersetzt, während es deren 75 zählt. Die von mir ausgelassenen Verse enthalten die Beimischung einer kleinlichen Parteipolitik, weshalb ich die vorgenommene Sichtung im Interesse der Dichtung selbst für gerathen fand.

1. **D**aß ich dich je vergesse, o Tempel voll des Glanzes,
Den jetzt die Wetter schänden, o nein, ich kann es nicht!
Wie wohlgerath'ne Söhne die Mutter nicht vergessen,
Von der sie einst geliebet mit Wärme und mit Brunst.
2. Seitdem mein Aug' auf jenen tieffstillen Waldespfaden
Von ferne hat erspähet mit sehndem Gefühl
Den güld'nen Hauch der Kreuze, die deine Thürme schmücken,
Ward' meine ganze Seele in Lieb' dir zugethan?
BCU Cluj / Central University Library Cluj
3. Und wie dann in der Nähe ich staunend dich bewundert,
In deinem hehren Zauber den Himmel wähnt zu schaun,
Da traut' ich nicht den Augen, ich zweifelte, mich fragend:
Ist's Traumbild, ist es Wahrheit, das Alles um mich her?
4. Ich kam durch dichte Wälder, die heimlich leise murmeln,
Gen dich, du Wunderkloster, vergessen von der Welt,
Und fühlte, daß, getragen von paradies'schen Flügeln,
Ein Sehergeist, ein Genius an meiner Seite weil.
5. Von selbst begann die Harfe im schönsten Klang zu künden
Das Lob der heil'gen Mutter, des Tempels, ihr geweiht;
Die mächt'ge Himmelssehnsucht, gepflanzt in fromme Seelen,
Griff hell in ihre Saiten mit schwellendem Gefühl.

6. O heil'ge Mutter, sage, wie unsichtbare Finger
Die Saiten angerühret, daß es so göttlich klingt.
Erkläre uns die Wunder, die uns der Himmel sendet,
Den Cultus zu vermehren, den man dir stets gezollt.
7. Des Volkes Muße nahet mit Demuth, zu bewundern
Das göttliche Gebäude, das du dir auserwählt,
Seitdem du, Gottesmutter, erzürnt ob läss'gem Dienste,
Das Mauerwerk Byzantis den Türken überwies't.
8. Dein Wille ist's gewesen, daß auf rumän'scher Erde
Im hehren ew'gen Tempel, umrauscht von Waldgebräus
Und von der Wässer Murmeln, sich dein Altar erhebe,
Und dieses brave Völklein dir seine Liebe weih'!
- BCU Cluj / Central University Library Cluj
9. Ein Ebenbild der Gegend, des reichen Blüthenlandes,
Das einzig deinen Tempel zu bau'n im Stande war!
Symbol der Romania, so wunderschön verzieret!
O Phantasienwunder, verdunkelnd die Natur!
10. Das Ganze übermeißelt mit unzählbaren Blumen,
Mit fliegendem Gefieder, entfloh'n dem Paradies! —
Es fehlen uns Gefühle, nicht langen unsre Blicke
Zu fassen all' die Wunder, die hier zu sehen sind!
11. Und seine stolze Schönheit vereinigt symbolisch
Das himmlische Gewölbe mit uns'rer Erdenwelt;
Das Ganze ist durchdrungen von tiefen Kunstgedanken,
Die eine mächt'ge Meißel auf alle Theile grub.

12. So deuten seine Stiegen die mächtigen Distrikte,
 Die zwölf, der Israeliten, die einstens groß und stark,
 Die einstens Ruhm besaßen, der nimmer wird entschwinden,
 Und die seit jenen Zeiten Verfolgung nur gekannt.
13. Doch jene zwölf gewund'nen Colonnen oder Pfeiler,
 Geziert mit tausend Blümchen, — die Jünger Christi sind's,
 Das sind die zwölf Apostel, die Träger großer Tugend! —
 Und somit spricht der Tempel, gar wundervoll im Bau!
14. Denn jene waren einstmals die Pfeiler alles Glaubens,
 Und ihre Brust bewahrt' uns das heil'ge Testament,
 Indem sie für die Tugend die Macht der Duldung übten
 Und dafür in den Himmeln erlangten ew'ge Ruh'.
- BCU Cluj / Central University Library Cluj
15. Das Innere der Kirche, des wundervollen Baues:
 Die Fenster, dann das Schiff, das Chor, der Hochaltar! —
 Wer wird nicht hingerissen in heit're Regionen,
 Gehoben von der Sehnsucht, die unser Herz erfasst
16. Beim Anblick jener Künste, die uns die Allmacht zeigen,
 Die Allmacht des Talentes, von wen'gen nur gekannt,
 Und Niemandem erreichbar, so lange Gottes Wille
 Nicht einen sprüh'nden Funken von seiner Macht ihm leih't.
17. Betrachtet jetzt von außen die paradies'sche Schönheit,
 Den Gürtel der Maria im zarten Dreigelecht,
 Mit Blumen übersäet von nie erreichter Frische,
 Mit prächtigem Emaille und gülden überhaucht.

18. Der Geist geht gänzlich irre und muß sich zweifelnd fragen:
Ist's nur ein todter Steingurt, der das Gebild umgibt,
Ist's nicht ihr heil'ger Gürtel? — Das winz'ge Menschenwesen
Erblickt's und bleibet sprachlos wohl ganze Tage lang.
19. Das Schiff mit dem Altare und das Altarblatt stellen
Die ungetheilte, heil'ge Dreifaltigkeit uns vor.
Das Wetterdach geschmücket mit gold'nen Hängequasten
Und mit der ganzen Flora aus jenem Wunderthal.
20. Zwei grade, schlanke Thürme, mit feiner Kunst gemeißelt,
Und zwei so schön gewunden, daß man dem Aug' nicht traut.
Und dann die reichen Kuppeln, nicht möglich zu beschreiben,
Bekannt nur, dem zu sehen das Glück zu Theile ward.
- BCU Cluj / Central University Library Cluj
21. Auf jenen stolzen Kuppeln, die Tauben, die so mystisch
Dort in den Lüften girren, voll süßer Harmonie,
Wenn rings der Zephyr seufzet und wenn die Stürme ächzen!
Wer könnte ihn beschreiben, den Zauber, der sie schmückt?
22. Noch siehst du vor dem Dome das letzte der Mirakel,
Erdacht vom Menschengeiste, erbaut durch Menschenhand,
Du siehst den Pfeilertempel auf vier Colonnen ruhend,
Gehau'n aus buntem Marmor mit staunenswerther Kunst,
23. Besät mit vielen Blumen, gewölbt mit wahren Kunstsinn,
Mit viel Geschick befirnißt und prachtvoll überdeckt. —
Und jede Fensteröffnung der feenhaften Kirche
Ist sonderlich gestaltet, da kein's dem andern gleicht.

24. Und auch die kleinste Höhlung der Steine war von außen
 Mit himmelblauem Schmelze bemalt gar schön und nett;
 Die Blumen aber alle erstrahlten von dem Glanze,
 Den ihnen die Vergoldung im reichsten Maß verlieh;
25. Daß selbst der Zionstempel und die Sofienkirche,
 Von Salomon erbauet und von Justinian,
 Vergebens eitel prangen, da sie ihr nie geglichen
 In unerreichter Schönheit der Kunst und der Natur.
26. Der Wechsel ihres Brunkes ersteigt den höchsten Gipfel
 Und übertrifft das Mehrste, was je der Mensch erträumt,
 Was er gesehn auf Erden, und selbst des Edens Bildniß,
 Wo Gott der Vater thronet mit seiner Engelschaar.
 BCU Cluj / Central University Library Cluj
27. Die Heimath der Rumänen vererbt auf seine Kinder
 Ein zartes Herz und Sinne, die übermenschlich schier,
 Und nur ein Sohn des Landes, wo stets der Schönheit Cultus
 Gepflegt ward, konnte fassen die göttliche Idee.
28. Nur der in seinen Hainen von Kindheit aufgewachsen
 Und mitten im Gezwitzcher der zarten Vögelein,
 Gewiegt von dem Gemurmel der silbernen Gewässer,
 Vom Flüstern der Gebüsche, im zarten Blumenduft,
29. Nur dieser konnt' dich fassen mit seinem mächt'gen Geiste,
 Dich bilden als Gedanke, dann als vollbrachtes Werk;
 Denn nie und nimmer konnte ein andres Land gebären
 Den Schöpfer, der so deutlich aus uns'rer Seele sprach.

30. So bist du einst gewesen, gesegnet reich an Schätzen,
 Und reich an Edelsteinen, an theurem Perlenschmuck,
 An Gold und an Domänen, an unzählbaren Heerden;
 Doch heut' besitz'st du nichts mehr, von Räubern ausgeraubt.
31. Jahrhunderte entschwanden, wohl drei und auch ein halbes! —
 Hätt' Jemand einst geglaubt an deinen heut'gen Stand,
 Wo all dein Stolz verwandelt in Demuth und in Schweigen,
 Wo dich der Regen schändet, dich deine Kinder flieh'n?!
32. Und sieh' den großen Neagu des Nachts, bei Mondenschein,
 Er irret bleich und düster herum in deiner Näh',
 Er seufzet tief und ächzet und klagt in Trauerlauten,
 Daß Gott ihm nicht gestattet die kurze Wiederkehr,
 BCU Cluj / Central University Library Cluj
33. Daß er dich wieder decke, daß er dich wieder schmücke,
 Daß nimmermehr die Wetter vernichten deine Pracht.
 Und schweres Leide fühlet die Seele dieses Herrschers
 Ob deines läß'gen Gleichmuths, o Volk Rumäniens!
34. Denn es zerfällt der Tempel, den sein Befehl erbaute,
 Zerstört, nicht von Barbaren, und nicht von fremder Hord',
 Nicht durch Kanonenschüsse und nicht durch Feindeswaffen,
 Zerstört durch die Rumänen, durch ihre Indolenz!
35. Ach, wie viel wilde Kämpfe und welches Heer der Zeiten
 Sind es, die dich verschonet und die dich angestaunt!
 Nun haben dich die Enkel der hochberühmten Ahnen
 Der Trauer überliefert und der Vergessenheit.

36. Barbaren hatten vormals, durch deinen hehren Zauber
 Bewältigt, ihre Schwerter, die blanken, eingesteckt;
 Wie Rauch verflog ihr Wüthen aus tiefer scheuer Ehrfurcht,
 Der Wilde blieb versteinert, gehemmt in seinem Zorn!
37. Jetzt stehst du da verlassen; es floh die heil'ge Andacht,
 Die Liebe zu dem Schönen, aus deiner Kinder Brust,
 Ihr Arm will nicht mehr schützen, wenn einsam du und öde,
 Den Stürmen preisgegeben, des Schirmes stehst entblößt.
38. Und deine gold'nen Tauben verschwanden von der Kuppel,
 Und können nicht mehr wecken den Schläfer aus dem Schlaf,
 Und dennoch ist dein Schimmer noch gänzlich nicht erloschen;
 Es hat Genie dir mächtig ein Merkmal aufgedrückt.
- BCU Cluj / Central University Library Cluj
39. Und wundervolle Schickung; so oft ich meine Blicke
 Gen dich gewandt, geschah es, gleichwie aus inn'rem Trieb,
 Ermahnt von einer Stimme aus lichten Himmelskphären,
 Gehoben von der Sehnsucht nach Gottes Paradies.
40. Ach, warst du nicht vom Himmel, vom Schicksal auserkoren,
 Um uns're Macht zu zeigen dem kommenden Geschlecht,
 Um ewiglich zu glänzen; — denn so wie du erschaffen,
 Bist du ein Werk der Götter, durchweht von ihrem Geist.
41. Als hätten nicht die Menschen, als hätten Götter-Nymphen
 Mit ihren Rosenfingern im Eden dich erbaut,
 Als hätten zarte Engel mit unbegrenzter Sehnsucht
 Geschnitzt auf deine Wände das ganze Himmelreich.

42. Du stehst seit langen Jahren von Jedermann verlassen,
Und weinst, wenn die Wolken hoch in dein Inneres schau'n;
Und eines Nachts im Traume da sah ich dich in Trümmern,
Entblößt des ganzen Schnitzwerks und ohne Schmuck
und fahl!

43 Manoli, dein Erbauer, vom Hauche deines Zaubers
In einen Born verwandelt, der hell den Wald durchheilt,
Trübt oft sich ob dem Schmerze, daß seines Geistes Kleinod
Jetzt nimmermehr im Stande zu wecken deinen Stolz.

Inhalt.

	Seite		Seite
Zueignung	VII	An meinen todten Freund	62
Hymne	3	Abendlied	64
Willkommengruß	5	Das bittere Wort	65
Sängergruß	6	Père La Chaise	67
Bucur und Kleana	8	Luft und Schmerz	69
Bucurest	22	Mein Lieben	75
Fürst und Volk	24	Genugthuung	77
Michels Witze	28	An Christine	79
Jahresgruß	30	An Louise	81
An meine Mutter	32	Abschied	83
Meine Thräne	33	Lied für Manche	84
In's Album	35	Freiheit, Gleichheit	87
Mein Lachen	37	Das Gebet	89
Des Faschings Opfer	39	Die gute alte Zeit	91
Die letzten Stunden	42	Unser Landhaus	103
Der schwarze Tod	44	Das Dmen	106
Das schlafende Kind	46	Die Krankheit	108
Der Storch hat es gebracht	50	Idylle	111
Mutterschmerz	53	Der Frühling	114
Verloren	54	München	116
Die Sternschnuppen	55	Gedenket mein	118
Sehnucht	57	Die Kathedrale	119
Aus der Kindheit	59		